

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 253

Marburg a. d. Drau, Mittwoch, 8. Oktober 1941

81. Jahrgang

Großer Sieg am Asowschen Meer

Tiefer Stoss in die feindlichen Rückzugsbewegungen

Gelandeter Feind restlos vernichtet

Erneuter Landungsversuch westlich von Leningrad abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Zuge der angekündigten neuen Operationen hat im Raume nördlich des Asowschen Meeres eine große Schlacht stattgefunden. Seite an Seite mit den Truppen der verbündeten Staaten verfolgen die deutschen Truppen den geschlagenen Feind. Motorisierte und Panzerverbände stießen tief in die feindlichen Rückzugsbewegungen hinein. Dabei wurde der Stab der 9. sowjetischen Armee gefangen genommen; der Oberbefehlshaber hatte sich vorher im Flugzeug in Sicherheit gebracht.

Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront nehmen die Angriffsoperationen ihren vorgesehenen Verlauf.

Ein erneuter nächtlicher Landungsversuch sowjetischer Kräfte an der Küste westlich Leningrad wurde zurückgeschlagen. Die Mehrzahl der zum Antransport benutzten Schiffe wurde versenkt. Der gelandete Feind wurde restlos vernichtet.

Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht ein Rüstungswerk in Rostow sowie militärische Anlagen in Moskau und Leningrad an.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 7. Oktober kriegswichtige Einrichtungen in Südwestengland.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge auch am gestrigen Tage die Hafenanlagen von Tobruk mit guter Wirkung an.

Beim Luftangriff auf die Reede von Suez in der Nacht vom 6. Oktober wurden zwei Handelsschiffe mit zusammen 10.000 bmt durch Bombenvolltreffer vernichtet, zwei weitere große Schiffe schwer getroffen.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Vergebliche Mühe

Schwere Verluste der Bolschewiken bei ihren Ausbruchsaktionen um Leningrad
Berlin, 7. Oktober.

Im Laufe des 6. Oktober versuchten die in Leningrad eingeschlossenen sowjetischen Kräfte wiederum vergeblich, den eisernen Ring der deutschen Truppen zu durchbrechen. Die Bolschewiken setzten starke Infanteriekräfte, Panzerkampfwagen, Artillerie und Flugzeuge ein. Alle Angriffe, die die Bolschewiken mit großer Hartnäckigkeit immer wieder vortrugen, wurden von den deutschen Truppen zurückgeschlagen. Die Sowjets hatten wiederum schwere Verluste an Menschen und Material.

Erfolgreiche bolschewistische Gegenangriffe

Versprengte sowjetische Kräfte im Nordabschnitt der Ostfront unschädlich gemacht
Berlin, 7. Oktober.

Im Nordabschnitt der Ostfront vernichteten am 6. Oktober die Truppen einer deutschen Division versprengte sowjetische Kräfte. Im Bereich eines deutschen Armeekorps griffen die Bolschewiken die deutschen Stellungen in Bataillonsstärke an. Der Angriff wurde durch Panzerkampfwagen und durch sowjetische Artillerie unterstützt. Die deutschen Truppen wiesen den sowjetischen Angriff erfolgreich zurück und fügten den Bolschewiken schwere Verluste zu. Mehrere sowjetische Panzerkampfwagen wurden vernichtet. Eine im Verlauf dieser Kämpfe eingesetzte deutsche Panzerdivision war besonders erfolgreich. Innerhalb von drei Tagen vernichteten sie insgesamt 27 sowjetische Panzerkampfwagen, darunter drei 52-Tonnen-Panzer.

Die Truppen einer deutschen Infanterie-

division nahmen am Montag im Nordabschnitt der Ostfront im Sturm eine von den Sowjets anfänglich zäh verteidigte Ortschaft. Im Verlauf der Kämpfe, in denen die Bolschewiken schwere Verluste hatten, wichen die Sowjets dem deutschen Vordringen aus. Die deutschen Truppen säuberten das gewonnene Gelände und vernichteten versprengte sowjetische Kräfte.

Zwei sowjetische Flugboote abgeschossen

Berlin, 7. Oktober

Im Seegebiet der Halbinsel Krim stießen deutsche Flugzeuge am 6. Oktober auf zwei sowjetische Flugboote; die deutschen Flieger gingen sofort zum Angriff über und schossen beide Flugboote nach kurzem Luftkampf ab.

Bombenhagel auf Kramatorskaja

Die Sowjet-Rüstungsindustrie empfindlich getroffen

Berlin, 7. Oktober.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum Montag kriegs- und wehrwirtschaftlich wichtige Ziele im Raum um Charkow. Bei diesen Angriffen wurde auch die Rüstungsindustrie von Kramatorskaja erfolgreich mit Bomben belegt.

Kramatorskaja, eine Stadt mit rund 100.000 Einwohnern, ist einer der wichtigsten Industriorte des Donezbeckens. Die Stadt liegt im Nordwesten dieses Industriegebietes an der Eisenbahnstrecke Charkow—Gorlowka.

Die Hütten-, Maschinen- und übrige metallverarbeitende Industrie ist in Kramatorskaja besonders in den letzten Jahren intensiviert worden. Die Schwerindustrie konzentriert sich in den Werken »Stalin«, das über 30.000 Arbeiter beschäftigt, »Krow« mit rund 15.000 und »Kubyschwe« mit rund 5000 Arbeitern; ein weiteres Werk, das vor allem Hüttenausrüstungen herstellen soll, ist im Bau. Sämtliche angeführten Werke besitzen Hochöfen und Walzabteilungen. Die Produktion erstreckt sich auf Roheisen, Rohstahl, Walzisen, Gußeisen, Ferrolegierungen und verschiedenste Stahlsorten. Diese Werke besitzen zugleich Abteilungen für den Bau von Werkzeugmaschinen, Landmaschinen usw., weiterhin werden Einrichtungen für die Betriebe der

Grundlose Wege

Der ehernen Sprache des Führers, den angeführten Tatsachen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gegenüber hat weder London noch Roosevelt etwas anderes entgegenzustellen als läppische Drohungen und lächerliche Albernheiten. Was soll man dazu sagen, wenn sich Roosevelt plötzlich anschickt, für die USA unter dem Eindruck des Riesenwerkes des deutschen WHW — ebenfalls ein WHW ins Leben zu rufen. Wie lächerlich macht sich ein Sinclair, der ausgerechnet angesichts der eisernen Geschlossenheit und Begeisterung, die sich im Berliner Sportpalast wieder dem Führer zeigte, als Programm verkündet, man müsse diesen Widerstandswillen des deutschen Volkes brechen. Es ist klar, daß England den Worten des Führers nichts Tatsächliches entgegensetzen kann. Es kann nicht ableugnen, daß der Führer jeden Versuch unternommen hat, gerade mit England zu einer friedlichen Zusammenarbeit zu kommen, es muß nun aber sehen, daß der begonnene Krieg mit der härtesten Opferbereitschaft durch das deutsche Volk zu Ende geführt wird. Diesen Willen werden keine Drohungen aus London und keine Nachhäreien in Washington irgendwie beeinflussen.

Betrachten wir das WHW des Herrn Roosevelt und die Drohungen des Herrn Sinclair etwas näher. Es ist interessant, festzustellen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten in seinem angeblich demokratischen Paradiese zu einem Winterhilfswerk aufrufen muß, wo er doch vorgibt, die Demokratie vor dem totalitären System schützen zu müssen. Ja, gibt es denn überhaupt in der Demokratie eine soziale Not? Roosevelt selbst gab in meh-

reren Reden Antwort darauf. Bereits 1938 mußte er feststellen, daß ein Drittel des amerikanischen Volkes, also rund 40 Millionen Menschen unterernährt, schlecht gekleidet und im Wohnungseleid leben. Auch heute gibt nun Roosevelt in seinem Aufrufe zu, daß die Hochkonjunktur in der Rüstungsproduktion Not und Elend zwar gemildert, daß aber dennoch viele Millionen von Amerikanern unterernährt und arbeitslos sind und daß es in vielen Familien mit der Gesundheit schlecht bestellt wäre. Willkie schloß sich diesem Aufrufe an mit der Begründung, man müsse das Ideal der Freiheit für das ganze Volk bewahren. Denn Millionen von Amerikanern könnten aus den verschiedensten Gründen an den Segnungen keinen Anteil haben, die die Demokratie zu verteilen vermag.

Und dieser Herr Roosevelt zieht gegen unseren Führer und gegen das deutsche Volk los und will ihm Freiheit und bessere soziale Verhältnisse bringen, wo er selbst im reichsten Lande der Welt erst jetzt beginnt, die Einrichtungen unseres nationalsozialistischen Staates nachzuäffen. Eine bessere Unterstreichung der Führerrede und des Bekenntnisses des deutschen Volkes zum Nationalsozialismus hätte Roosevelt gar nicht geben können. Wenn Roosevelt heute bereits mit Neid auf das soziale Werk Deutschlands sieht, so darf er dabei nur ja nicht die Worte des Führers vergessen, daß das ganze soziale Werk des Nationalsozialismus auf vielen Gebieten erst im Anfangsstadium stecke. Mag sein, daß diese Ankündigung des Führers Roosevelts Nerven am stärksten angriff, da das Echo auch im amerikanischen Volk bei den Millionen Massen von Arbeitslosen ein außerordentlich starkes ist.

Herr Sinclair, der englische Luftfahrtminister, ergeht sich statt in Nachhäreien des WHW in den üblichen großmäuligen Drohungen und will den Kampfwillen des deutschen Volkes durch den Bombenkrieg brechen. Diese Walze ist schon so oft abgespieit, daß sie wahrhaftig schon langweilig wird. Wir kennen wohl die rücksichtslose Bombardierung deutscher Wohnviertel, haben aber noch nicht gemerkt, daß diese Mörderien an deutschen Frauen und Kindern in stande gewesen wären, irgendwie den deutschen Widerstandswillen zu beeinflussen. Vielmehr ist diese Art von Kriegführung imstande, im deutschen Volk erst recht die Erkenntnis zu stärken, daß mit diesem Feinde kein Kompromiß mehr möglich ist, sondern nur die Vernichtung. Die Bombardierung deutscher Städte ist wahrhaftig das letzte Latein der Engländer. Wie der Führer in seiner Rede ausführte, sind die Taten und siegreichen Schlachten im Verlaufe dieses Krieges immer auf unserer Seite gewesen, während sich die englischen Politiker in öden Schwätzereien und Prahlereien ergingen.

Es ist so wie der Führer sagte: Selbst wir wären gezwungen, als englische oder amerikanische Politiker zu reden, zu schwätzen und mit Phrasen den Mangel an Tatsachen und Erfolgsmeldungen zu überbrücken — wenn wir eben englische Politiker wären. Auf den grundlosen Wegen der veralteten Welt der Demokratie läßt sich eben keine moderne konstruktive Politik betreiben, die die Völker von heute verlangen. Die Welt des Kapitalismus macht gegen sich selbst Propaganda

südrussischen Eisen-, Stahl- und Walzproduktion hergestellt, sowie Einzelteile für den Eisenbahn-, Schiffs-, Auto- und Traktorenbau.

Aus der Größe dieser umfangreichen schwerindustriellen Unternehmen erklärt sich, daß sie zugleich bedeutende Standorte der Rüstungsindustrie sind. Neben Geschützen und Munition werden hier vor allem Kampfwagen hergestellt. Im übrigen gibt es in Kramatorskaja Werke der Baustoff- und Porzellanindustrie und Betriebe der Holzverarbeitenden Industrie.

Der Energieversorgung der Werke dienen zwei Großkraftwerke mit einer großen Leistungskapazität.

21 Eisenbahnzüge gänzlich zerstört

Berlin, 7. Oktober.

Eisenbahnlinien, Bahnhöfe und Transportzüge der Sowjets waren auch am 6. Oktober das Ziel fortgesetzter wirkungsvoller Angriffe durch die deutsche Luftwaffe. Dabei wurden 21 Züge vollkommen zerstört, 26 Lokomotiven vernichtet und 110 weitere beladene Transport- und Versorgungszüge durch Bombentreffer beschädigt und zum Entgleisen gebracht. Fünf bolschewistische Bahnhöfe wurden mit nachhaltiger Wirkung mit Bomben belegt.

Es dämmert in London und Moskau

Nach Tagen der massiven Lügen bittere Erkenntnisse — „Die Initiative ist bei den Deutschen“, heisst es auf einmal im Londoner Rundfunk

und ist dadurch zum Tode verurteilt. Die Tatsache, daß sowohl in England wie in den Staaten in breiten Massen die drückende Not herrscht, ist für die neue Welt der jungen Staaten der stärkere Bundesgenossen, als es Tausende von Tanks und Kanonen für die anderen sein können.

Die ganze Jämmerlichkeit, Prinzipienlosigkeit dieser demokratischen Geldsackpolitik geht gerade heute aus einem der Artikel der »Times« hervor. Aus der Rede des Führers, aus den zahlreichen Feldpostbriefen und PK-Berichten wissen wir, daß es kein größeres Jammertal für ein Volk gibt als den Bolschewismus. Das Plutokratenblatt, die »Times«, macht nun trotzdem vor den Bolschewisten wieder einmal eine tiefe Verbeugung und schreibt: »Große soziale und politische Ideenunterschiede trennten die Bundesgenossen. Aber die positiven Ideale stimmten in einem stärkeren Ausmaß überein, als man bisher gedacht habe. Die gemeinsame Aktion werde zu einem Ausgleich der Differenzen beitragen.« Die amerikanischen Arbeitslosen haben also die Wahl, auf das Niveau des bolschewistischen Sklaven herabzusteigen oder die bolschewistischen Arbeiter, sich in den Elendswohnungen der Londoner Vorstadtviertel oder in den Quartieren der 9 Millionen USA-Arbeitslosen ein neues Paradies zu suchen.

Eine bessere Unterstreichung der Ausführungen unseres Führers hätten Roosevelt und die englische Clique garnicht geben können. Sie fragen dazu bei, daß der letzte Nebelfetzen einer demokratischen Zeit sich von deutschen Boden und von Europa verflüchtigen muß. Sie fragen weiter dazu bei, daß das größte Sozialwerk aller Zeiten, das deutsche Kriegswinterhilfswerk, zum Symbol der Staatsideen der jungen europäischen Völker gegenüber den Demokratien wird, die auf den grundlosen Wegen veralteter selbstsüchtiger Ideen marschieren.

Der Krieg in Afrika

Flughafen bei Marsa Matruh und Erdziele bei Tobruk bombardiert. — Erkundungsvorstöße in Ostafrika

Rom, 7. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Englische Flugzeuge warfen Spreng- und Brandbomben in der Gegend von Catania und Licata, ohne Schaden anzurichten.

In Nordafrika bombardierten Einheiten unserer Luftwaffe mit Erfolg einen Flughafen in der Gegend von Marsa Matruh und Erdziele im Gebiet von Tobruk.

An den Fronten der Marmarica Feuer- und Erkundungstätigkeit unserer Truppen.

Die feindliche Luftwaffe führte nächtliche Einflüge auf Tripolis aus und warf Bomben, die zum größten Teil ins Meer fielen.

In Ostafrika führten unsere Einheiten im Abschnitt von Gondar mit beträchtlichen Kräften Erkundungen durch und wiesen Angriffsversuche des Gegners ab. Bei einem Einflug stürzte ein britisches Flugzeug, das von der Bodenabwehr getroffen worden war, in der Nähe unserer Stellungen brennend ab.

Auch ein Rekord

46-aktentmäßig belegte Erschießungen in einer Sowjetdivision in sieben Wochen

Berlin, 7. Oktober.

Keiner weiteren Erläuterung bedarf folgende Mitteilung, die den deutschen Truppen im Osten in die Hände fiel. Sie ist gerichtet an den Genossen Werchoglas, den Kommissar der 117. sowjetischen Schützendivision, und lief gegen Mitte August dieses Jahres bei ihm ein. Aus sehr verständlichen Gründen ist sie mit »Ganz geheim« bezeichnet. Diese Meldung enthält nämlich das »Abschlußergebnis« dieser Division unter ihren eigenen Leuten. Bereits am 11. August konnte der untergeordnete Kommissar als Ergebnis seiner Bemühungen »13 Deserteure, darunter mehrere Offiziere«, sowie »8 Konterrevolutionäre« verzeichnen. Außerdem hatte er im 486. Schützenregiment zwei »Konterrevolutionäre« entdeckt und liquidiert. Weitere 25 Mann waren bereits umgelegt, aber die Untersuchungen waren noch nicht zuende geführt.

46 aktentmäßig verbürgte Erschießungen innerhalb einer einzigen Division in sieben Wochen dürften einen Rekord darstellen. Nach den bisher gemachten Beobachtungen sind die Kommissare inzwischen nicht glimpflicher geworden. Sie gehen jetzt, da sich die Zersetzungserscheinungen in der Sowjetarmee vermehrt haben, vielmehr noch rigoros vor, als die Division des Genossen Werchoglas.

Berlin, 7. Oktober

Nachdem am Montag der Londoner Nachrichtendienst stolz in die Welt hinausposaunte, daß Budjenny in der Ukraine große Erfolge errungen und die sowjetischen Truppen dreißig Kilometer vorgedrungen wären und dreißig Dörfer zurückerobert hätten und sogar noch am Dienstag morgen Marschall Budjenny weitere Erfolge andichtete, meldete am gleichen Tage der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht: »Im Zuge der angekündigten neuen Operationen hat im Raume nördlich des Asowschen Meeres eine große Schlacht stattgefunden. Seite an Seite mit den Truppen der verbündeten Staaten verfolgen die deutschen Truppen den geschlagenen Feind. Motorisierte und Panzerverbände stießen tief in die feindlichen Rückzugsbewegungen hinein.«

»Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront«, heißt es im OKW-Bericht weiter, »nehmen die Angriffsoperationen ihren vorgesehenen Verlauf.«

Die Ankündigung des Führers in seiner letzten großen Rede zur Eröffnung des Winterhilfswerkes, daß im Osten erneut Operationen gigantischen Ausmaßes eingeleitet seien, die dazu beitragen würden, die Sowjets endgültig niederzudringen, stießen zunächst in Moskau, London und Washington nicht nur auf Unglauben, sondern die gegnerische Agitation war darüber hinaus krampfhaft bemüht, sie als

Prahlerie gegenüber der Welt und als Zweckklüge dem deutschen Volke gegenüber hinzustellen.

So berichtete noch am Montag die amerikanische National Broadcasting Company wörtlich: »Hitlers Prahlerie vom letzten Freitag, daß Operationen im Gange wären, die dazu beitragen würden, die Sowjets zu vernichten, ist bis jetzt für militärische und politische Kreise ein Rätsel gewesen. Keiner der militärischen Sachverständigen, die jede Information und jede Bewegung der deutschen Truppen aufs genaueste untersuchen, konnte bis jetzt aussindig machen, was der Führer meinte.«

Reuter zitierte noch am Sonntag den militärischen Kommentar von Annalist, in dem es heißt: »Was die Kämpfe der letzten 24 Stunden betrifft, so haben sie keine bemerkenswerten Entwicklungen gebracht und Hitlers angekündigte große Offensive schein trotz des Ablaufs weiterer 48 Stunden keinen Eindruck gemacht zu haben.«

Aus diesen und zahlreichen anderen Stimmen aus Moskau und London ging einwandfrei hervor, wie sehr man auf sowjetisch-britischer Seite im Dunkeln tappte und nichts ahnte von dem Ausmaß und dem Stand der deutschen Operationen.

Nunmehr scheint es aber auch den nordeuropäischen Besserwissern und Schreib-

tischstrategen in Moskau, London und Washington zu dämmern. Denn plötzlich heißt es im Radio London: »Bei Hitlers letzter Rede waren die »ungeheuren Operationen« noch eine Voraussage. Heute scheinen sie Gestalt anzunehmen.«

Auch Radio Newyork wird plötzlich wach. Kein Wort mehr hört man da über »Prahlerien Hitlers«, sondern »die Deutschen haben eine große Offensive eingeleitet.«

Selbst der »Prophet« Frazer sagt im Londoner Nachrichtendienst: »Wir müssen einsehen, daß die deutschen Armeen im Osten in einem bemerkenswerten Grad fest zuschlugen und entlang der ganzen Front tief eindringen.« An anderer Stelle heißt es: »Die Deutschen scheinen an verschiedenen Stellen Boden gewonnen zu haben. Jedenfalls finden im Osten gigantische Operationen statt.«

»Jetzt wissen wir, was Hitler in seiner Rede am Freitag meinte.« Zu diesem ersten offenen Eingeständnis sieht sich der Londoner Nachrichtendienst am Dienstag morgen genötigt. »Die bisher größte deutsche Operation im Rahmen des Ostfeldzuges ist im Gange,« heißt es da im Gegensatz zu den rosarot gefärbten Berichten der letzten Tage. »Die deutschen Operationen scheinen gewaltig zu sein. Die deutschen Hilfsquellen werden stark in Anspruch genommen, doch haben die Deutschen die Initiative behalten.«

England kann den Sowjets nicht helfen

Ein bemerkenswertes Eingeständnis Halifax'

Berlin, 7. Oktober.

Der britische Botschafter in Washington Lord Halifax erklärte anlässlich eines Diners in einer Ansprache, es müßten die größten Anstrengungen gemacht werden, um so schnell wie möglich von der Defensive in die Offensive überzugehen. »Man darf nicht erwarten«, so sagte Halifax weiter, »daß ein Motor, der für eine gewisse Last erbaut ist, plötzlich das Doppelte oder Dreifache leistet.«

Auch diese Auslassung Halifax' ist ebenso wie seine Bemerkung auf der Pressekonferenz im Weißen Hause, daß England für eine Invasion auf dem Kontinent weder die Schiffe noch die Ausrüstung besitze, ein mehr als deutlicher Hinweis darauf, daß es den Briten unmöglich ist, die von den Sowjets so dringend geforderte, wirklich positive Unterstützung zu leisten.

„Nicht dem Wunsche des Volkes folgen!“

Kriegshetzer Willkies Auffassung von „Demokratie“

New York, 7. Oktober.

Der charakterlose Renegat Wendell Willkie bemüht sich immer wieder mit Erfolg, seinen früheren Wahlgegner Roosevelt bei seinem Wettlauf hinter dem Krieg her nach Möglichkeit noch zu übertrumpfen. So erklärte er auf einem Festessen, das zu Ehren des britischen Botschafters in Washington, des scheinheiligen Hetzers Lord Halifax, veranstaltet wurde, allen einsichtsvollen Amerikanern sei es klar, daß »diese Neutralitätsakte« widerrufen werden müssen, und zwar so rasch wie möglich. Weiter verlangte der Steigbügelhalter Roosevelts ganz naiv, die republikanische Partei solle ihre Leitung auffordern, mit dem Versuche aufzuhören, dem Wunsche des Volkes zu folgen, anstatt es in internationalen Angelegenheiten zu führen (!) Die republikanische Partei müßte die Führung in dem Kampf zu dem Widerruf des Neutralitätsgesetzes übernehmen.

Der von dem jüdischen Finanzkapital ausgehaltene politisierende Rechtsanwalt hat wohl ganz vergessen, daß ihn die republikanische Partei seinerzeit mit der ausdrücklichen Parole als Präsidentschaftskandidaten aufgestellt hat, den Kampf gegen die Kriegseinmischungspläne Roosevelts aufzunehmen. Jetzt derselben Partei zuzumuten, die Führung in der Kriegshetze zu übernehmen, ist immerhin ein starkes Stück.

Die größte Unverfrorenheit stellt jedoch die famose Aufforderung des Judenknechtes Willkie an die Leitung seiner Partei dar, den Wunsch des amerikanischen Volkes nach Erhaltung des Friedens einfach zu überhören. Zynischer kann man die Auffassung der in den USA herrschenden jüdisch-plutokratischen Geldsackclique über »Demokratie« und Volkführung wohl kaum zum Ausdruck bringen.

Feine Verbündete

Berlin, 7. Oktober.

Der innere Widersinn einer echten Freundschaft zwischen Bolschewisten und Plutokraten ist so groß, daß er auch durch eine noch so rührige Agitation nicht

verwischt werden kann. Mit den verlogenen Phrasen, mit denen dieses merkwürdige Bündnis der Welt mundgerecht gemacht wird, weiß jedenfalls der Exekutivrat der USA-Arbeitergewerkschaften nichts anzufangen, er nennt daher die Sache beim rechten Namen. In seinem Jahresbericht empfiehlt der Exekutivrat zwar den USA, die Sowjetunion zu unterstützen, jedoch »ohne im geringsten vorzuspiegeln, daß die Nationen Freunde sind oder sein können«. Die Sowjetunion sei, ohne es zu wollen, der Verbündete der demokratischen Streitkräfte in diesem Krieg geworden, und das gegenwärtige freundliche Gebärdenspiel der Bolschewisten Großbritannien und Amerika gegenüber sei ein Diktat der Verzweiflung und Heuchelei.

„Evangelist mit Dollars“

Weitere USA-Stimmen zu Roosevelt's Bekehrungsversuchen

Washington, 7. Oktober.

In der »Washingtoner Post« nennt der bekannte Kommentator Sullivan Roosevelt wegen seiner Versuche, Stalin kirchenfromm zu machen, einen »praktischen Evangelisten mit Dollars«. Sein Missionar Harriman habe in Moskau in der einen Hand die Bibel und in der anderen eine Milliarde Dollar in Gratislieferungen von Kriegsmaterial gehalten.

Der Kommentator Johnson sagt in »Washington Daily News«, Roosevelt habe versucht, den üblen antireligiösen Geruch der Kommunisten zu beseitigen, um sie dem USA-Volk schmackhafter zu machen, das seit jeher für religiöse Freiheit eingetreten sei. Das sei ein Fehler gewesen, denn zu viele Leute wüßten, daß für Stalin ein Gott nicht existiere. Aber das bedeute nicht, daß die USA aufhören sollten, Stalin zu helfen, damit er Hitler von Amerika fernhalte. Das sei zwar nicht Idealismus, aber gute Realpolitik, genau so wie die USA in den Kolonialzeiten sich der Indianer als Bundesgenossen bedienten, obwohl man genau gewußt habe, daß sie blutdürstige Heiden waren (!)

Sowjetluftwaffe verlor in zwei Tagen 169 Flugzeuge

Berlin, 7. Oktober.

Nachdem die sowjetischen Luftstreitkräfte in den 24 Stunden des 5. Oktober 116 Flugzeuge verloren hatten, brachte ihnen die deutsche Luftwaffe auch am 6. Oktober neue schwere Verluste bei. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen 32 Sowjetmaschinen ab. 16 Flugzeuge der Bolschewisten wurden durch deutsche Flakartillerie zum Absturz gebracht. Fünf weitere Flugzeuge wurden bei Angriffen auf Flugplätze am Boden zerstört. Damit hat die sowjetische Luftwaffe in zwei Tagen 169 Flugzeuge verloren.

Sie wollen nicht mehr zurück

Berlin, 7. Oktober

Die steigenden Zahlen der Gefangenen und Überläufer beweisen, daß die Sowjetarmisten immer mehr einsehen, wie falsch die ihnen eingehämmerte Behauptung ist, die Deutschen brächten ihre Gefangenen um. Wenn sich viele von ihnen bisher in völlig sinnlosem Widerstand bis zu ihrem Tode wehrten, so spricht, wie sich jetzt aus Gefangenenaussagen immer wieder ergibt, dabei die krasse Wirklichkeit mit. Immer wieder bitten Gefangene dringend, wenn sie verhört werden, daß sie nach Kriegsende nicht wieder in die Sowjetunion zurückgeschickt würden. Ein Teil hat erfahren, daß die Sowjetarmisten, die im Winterfeldzug gegen Finnland gefangen und nach Kriegsende entlassen wurden, nach der Rückkehr sofort nach Sibirien deportiert wurden.

Neue Brände in Moskau

Berlin, 7. Oktober

Auch in der Nacht zum 6. Oktober griffen deutsche Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele in Moskau an. Zahlreiche Bomben lagen in der Stadtmitte und im Ostteil der Stadt. Die Beobachter in den deutschen Flugzeugen konnten nach ihrem Abflug mehrere Brände feststellen.

Zweites Schachturnier in Generalgouvernement

Krakau, 7. Oktober.

Im Haus Krakow wurde am Dienstag die zweite Runde des großen Werbe-schachturniers, das der Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank gemeinsam mit dem Großdeutschen Schachbund veranstaltet, abgewickelt. Mit den schwarzen Steinen errang der Leipziger Blümich einen neuen Sieg über Reger (Litzmannstadt). Ferner gewann als Nachziehender der Soldat Schmidt abermals gegen Groß (jetzt Krakau). Die übrigen Treffen endeten unentschieden, und zwar Aljehin:Carls, Lokvenc:Kieninger, Nowarra:Hahn, Bogoljubow: Junge.

Die Führung haben nun Blümich (Leipzig) und der Soldat Schmidt mit je 2 Punkten vor dem Weltmeister Aljehin (Paris) und Carls (Bremen) mit je 1½ Punkten.

Oranienbaum in schwerem Granatfeuer

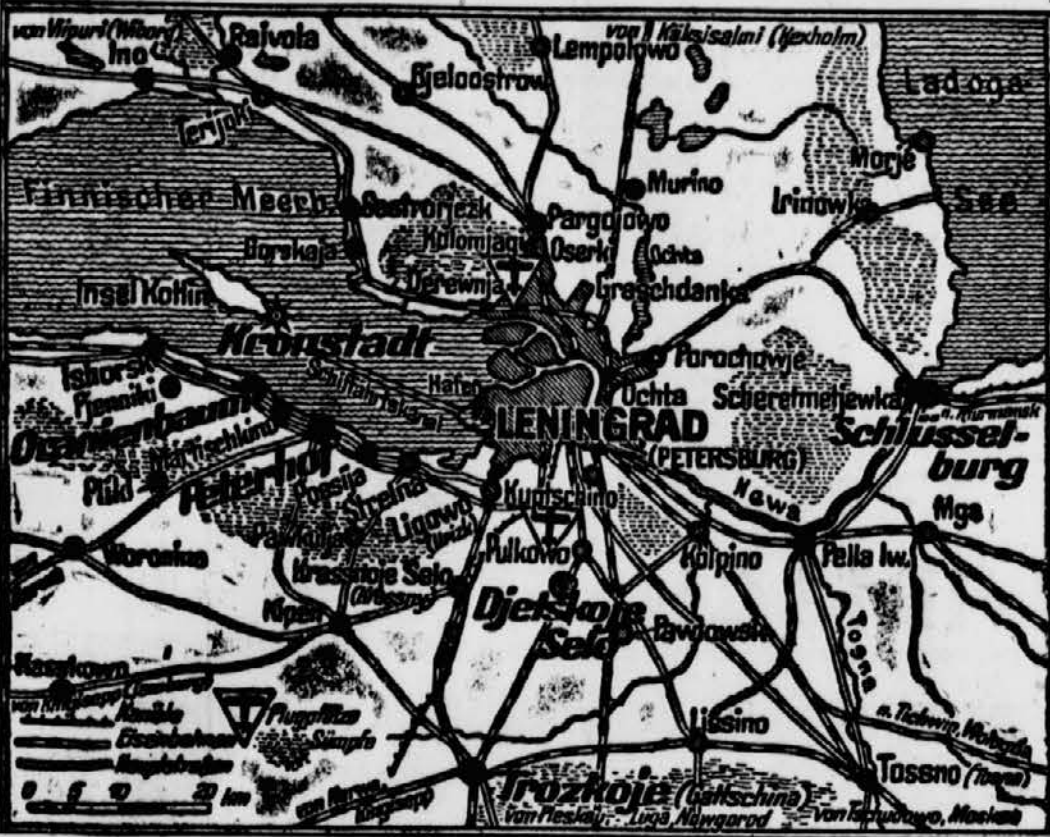
Zerschlagung der letzten Zufluchtsorte der sowjetischen Ostseeflotte

Berlin, 7. Oktober.

In den Meldungen von der Front vor Leningrad ist in den letzten Tagen wiederholt der Hafen Oranienbaum genannt worden. Gleichzeitig mit dem sowjetischen Kriegshafen Kronstadt bildet Oranienbaum seit den letzten Septembertagen das Ziel der schweren deutschen Artillerie. Tag für Tag werden im Hafen von Oranienbaum Kriegs- und Handelsschiffe von den deutschen Granaten getroffen, werden in Brand geschossen oder versenkt.

Oranienbaum liegt an der Südküste des Finnischen Meerbusens 40 Kilometer von Leningrad entfernt, gegenüber der Insel Kotlin und dem Hafen Kronstadt. In früheren Zeiten hatte Oranienbaum, das im Jahre 1714 Fürst Menschikow durch einen deutschen Architekten erbauen ließ, lediglich die Bedeutung eines kleinen Villenvororts von Leningrad und war ein beliebter Ausflugsort. Heute ist seine Bedeutung als Zufluchtsort für die Reste der sowjetischen Ostseeflotte erheblich gestiegen. In dem an sich nur kleinen Hafen drängen sich Handels- und Kriegsschiffe aller Art, denen durch die erfolgreichen Operationen der deutschen Kriegsmarine und die Verminderung des Finnischen Meerbusens die Ausfahrt unmöglich gemacht ist.

Am 26. September wurde ein größeres sowjetisches Kriegsschiff im Hafen von Oranienbaum erfolgreich von der deutschen Artillerie beschossen. Sowjetische Küstenbatterien, die am 27. September in den Landkampf einzugreifen versuchten, wurden niedergekämpft. Am gleichen Tage beschloß die deutsche Artillerie außerdem Schiffsziele auf der Reede von Oranienbaum. Am 30. September und am 1. Oktober wurden mehrere sowjetische Kreuzer und Handelsschiffe in Brand ge-



Weltbild-Gliese (M)

schossen, darunter ein Dampfer von 3000 brt. Tag für Tag hat Oranienbaum so im Feuer der deutschen Artillerie gelegen. Große Explosionen und Brände wurden durch die deutschen Granaten hervorgerufen. Die deutsche Artillerie zerschlägt stetig und unaufhaltsam die letzten Zufluchtsorte der sowjetischen Ostseeflotte. Außer seinem Hafen besitzt Oranienbaum einen Flugplatz der sowjetischen Marineflieger und eine bedeutende Funkstation. Mehrere kleinere Dockanla-

gen und Reparaturwerkstätten für kleinere Schiffe ergänzen den militärischen Wert dieses Leningrader Vorortes. Die wirtschaftliche Bedeutung Oranienbaums liegt in der umfangreichen und intensiven Garten- und Landwirtschaft. Die Gärtnereien Oranienbaums beliefern in normalen Zeiten Leningrad mit Obst, Gemüse und Milchprodukten. Mit Leningrad selbst ist Oranienbaum durch eine elektrische Vorortbahn und einige Dampferlinien verbunden.

sie auch unter deutschem Geschützfeuer arbeiten müßten, schrieben hoffnungslose Briefe an die Front und forderten ihre Männer auf, sich zu ergeben, denn die meisten von ihnen glaubten nicht, daß sie am Leben blieben. Man wage bereits, im Briefen Kritik am Kommunismus zu üben. Lange Schlangen vor den Läden, das sei für die Lebensmittellage bezeichnend, wobei die meisten der Anstehenden nichts erhielten.

„Massarbeit“ im feindlichen Nachschubgebiet

Berlin, 7. Oktober.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe im Osten richteten sich auch am 6. Oktober gegen sowjetische Erdziele mit dem Ziel der Zerschlagung und Zermürbung der bolschewistischen Truppen. Truppenansammlungen und motorisierte Kolonnen der Sowjets wurden laufend mit Bomben aller Kaliber belegt. Bei der Bekämpfung von Eisenbahnzielen wurden außer der Unterbrechung wichtiger Strecken weitere dreißig Transport- und Materialzüge angegriffen. Acht beladene Eisenbahnzüge wurden dabei völlig zerstört.

Wieder zwei französische Dampfer von den Engländern versenkt

Vichy, 7. Oktober

Wie hier bekannt wird, sind zwei französische Dampfer, und zwar der Dampfer »Oued Yquem« und der Dampfer »Theophile Gautier« durch englische Kriegsschiffe torpediert und versenkt worden. Der Dampfer »Oued Yquem« (1370 brt) wurde in der Nähe der Küste von Sardinien angegriffen. Der Dampfer »Theophile Gautier« (8194 brt) wurde in der Nähe der Insel Euböa im Ägäischen Meer versenkt.

Zerstörer „Corrientes“ in zwei Teile gespalten

Buenos Aires, 7. Oktober.

Der argentinische Marineminister, Konteradmiral Fincati, der Montag abends aus Mar del Plata zurückgekehrt ist, gab vor Pressevertretern eine Erklärung über den Zusammenstoß zwischen dem Kreuzer »Almirante Brown« und dem Zerstörer »Corrientes« ab. Er bestätigte, daß das Unglück bei dichtem Nebel erfolgte, wobei der Kreuzer den Zerstörer backbord auf der Höhe der Kommandobrücke in voller Fahrt rampte. Die »Corrientes« wurde fast in zwei Teile gespalten und blieb kurze Zeit am Bug des Kreuzers hängen, wodurch Zeit gewonnen wurde, fast die gesamte Besatzung zu retten.

Der Marineminister hob das disziplinierte Verhalten der Besatzungsmitglieder hervor und betonte, daß verschiedene sich zuletzt weigerten, den untergehenden Zerstörer zu verlassen. Konteradmiral Fincati gab dann noch bekannt, daß das dichtauf folgende Schlachtschiff »Moreno« nicht mehr rechtzeitig den Kurs ändern konnte und den Kreuzer »Almirante Brown« an Steuerbord streifte. Hierdurch entstand allerdings nur wenig bedeutender Schaden.

Abschließend erklärte der Marineminister, daß Maßnahmen ergriffen würden, um die »Corrientes«, die nunmehr in zwei Teile geteilt ist, wieder flott zu machen und zu reparieren.

Junge Flintenweiber im Storchennest

Deutsche Soldaten siegen über Angst, Feigheit und Verbrechen

Im Osten, 6. Oktober

Zügig geht es vorwärts. Eine Höhe, ein Waldstück oder ein Dorf sind immer wieder Punkte, an denen der Feind sich festklammert, um von hier aus den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten. Bisher haben wir ihn jedoch immer geworfen und zurückgeschlagen. Mit allen notwendigen Sicherungen erklimmen wir mit der Spitze der Infanterie die nächste weite und baumlose Höhe. Drunten dehnt sich ein weites Tal, in dem scheinbar friedlich ein Dorf liegt. Wie geduckte Strohhäufen sehen die Häuser aus. An Krieg kann man hier nicht glauben. Und doch...

Aufgeregt flattert ein Storchennest über einem Haus, dessen Sicht uns eine Baumgruppe entzieht. In sicherer Deckung geht es den Hang hinab auf die ersten Häuser zu und wenige Minuten danach scheint die Hölle los zu sein. Wir erwidern das Feuer. Das ganze Dorf scheint ein Bienenkorb zu sein, aus dem die Kugeln schwarmweise heranpfeifen. Von ferne dröhnen wummende Artillerie einschläge und trockene Abschlüsse herüber. Man muß an eine Kegelbahn denken.

Granatwerfer werden in Stellung gebracht. Trocken tauchen die MG's. Mit einem Schlag ist aus dem friedlichen Dorf ein heißgekämpfter Punkt geworden! Schritt um Schritt und immer gleichbleibend im Angriff dringt die Spitze in die ersten Häuser ein. Vor uns gehen die ersten Häuser in Flammen auf. Es ist das alte bekannte Lied. Die Bolschewisten zünden ihre eigenen Häuser an, um sich in ihrem Schutz dem stürmenden Vorwärtsdrängen der Deutschen zu entziehen. Bald wird aus dem einst friedlichen Dorf ein Trümmerhaufen geworden sein. Der Stahlhauch des Krieges wehte darüber hin.

Von rechts gibt es plötzlich mitten auf der Dorfstraße heftiges Feuer. »Saum-dumme Knallerei, saudumme«, wettert ein Ostmärker neben mir, bringt sein MG in Stellung und beharkt das Haus. Der Feind schießt jedoch weiter. »Da legst du hin«, meint der gleiche Ostmärker, schiebt seinen Stahlhelm ins Genick und schaut angestrengt auf ein Storchennest, das malerisch auf dem Giebel eines Hauses sitzt. Von da kommen die Schüsse. Das Haus ist bald genommen und auch das Nest! Herunter klettern zwei 18-jährige Flintenweiber! Die eine schlötternd

vor Angst, die andere anmaßend und frech!

Das sind die Kampfmethoden des Bolschewismus! Weiber und Mädchen müssen den Feuerschutz übernehmen, wenn sich der Kommissar mit seinen Spießgesellen zurückziehen will. Minderjährige Kinder schickt man hinter die deutschen Linien, um zu spionieren. Man gibt ihnen auch Gifttabletten mit, um die Brunnen zu vergiften. Sprechkabel sollen sie durchschneiden und Häuser anzünden. Es ist fürwahr die letztmögliche Vergiftung menschlicher Seelen! Verbrecher

aus jeden züchten und menschliche Charaktere zertreten, um sie dem Willen des Bolschewismus gefügig zu machen, sind Methoden, die weder etwas mit Kriegführung zu tun haben, noch überhaupt einer Kulturstufe der menschlichen Gesellschaft entsprechen. Die teuflischsten Gedanken muß man in diesem Lande haben und mit jedem Mittel von Verbrechen rechnen und in die Sicherung unseres Vormarsches einstufen, soll dieser Gegner bezwungen werden. Und er wird bezwungen. Der Härte und Männlichkeit des Krieges aber wiegen die Herzen! Die Deutschen sind stählern und aus Treue und Ehre! Sie werden siegen über Feigheit, Angst und Verbrechen!

Kriegsbericht Kurt Hampf (PK)

Grosse Brände in Leningrad

Wachsende Unzufriedenheit in der Bevölkerung Aussagen Gefangener

Helsinki, 7. Oktober.

In einem Frontbericht, den die finnische Nachmittagspresse am Sonntag veröffentlichte, werden Aussagen von Gefangenen wiedergegeben, die an der Ostfront in die Hand der finnischen Truppen gerieten. Sie sind Augenzeugen der deutschen Angriffe auf Leningrad gewesen und erzählen, daß die gewaltigen Stahlwerke von Putilow immer noch brennen und zum größten Teil vernichtet seien. Ebenso seien die Triugolnik-Gummifabrikanlagen von zwei großen Bomben getroffen worden, die mehrere Stockwerke vernichtet hätten, wobei auch zahlreiche Menschen getötet worden seien. Weiter erzählt ein Gefangener, daß die Eisenbahn- und Stationsanlagen schweren Schaden erlitten hätten und mehrere Ölbehälter in Brand geraten seien.

Trotz schärfster Maßnahmen seien die Nöte sehr groß und die Unzufriedenheit ständig im Wachsen. Es gebe keine allgemeinen Schutzräume. Am 26. September konnte der Gefangene feststellen, daß zwischen den Alarmen nur etwa zwei Stunden Pause waren. Ein anderer Gefangener, der sich während seines Urlaubes in Leningrad aufgehalten hatte, berichtet, daß seiner Meinung nach nur etwa 5% der Bevölkerung evakuiert worden seien.

Die Stadt Leningrad, erzählt der Gefangene weiter, hätten nur diejenigen von der Zivilbevölkerung verlassen können,

die über reichliche Geldmittel oder gute Bekanntschaften verfügten. Die Soldatenfrauen, die in der Stadt zurückgeblieben seien und die ständig zu militärischen Arbeiten herangezogen würden, wobei

Ein Handelsschiff von 12000 Brutto Register Tonnen kann 16800 Gewichtstonnen Waren laden.

Zum Transport dieser Waren sind 22 Güterzüge zu je 50 Wagen notwendig (Tragfähigkeit jedes Wagens 15 Tonnen).



Was bedeuten Brutto Register Tonnen (BRT)?

Weltbild-Gliese (M)

Was bedeuten Brutto-Register-Tonnen (BRT)?

Die Versenkung von rund 14 Millionen Brutto-Register-Tonnen englischem und England dienstbarem Schiffsraum durch die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe ist ein glänzender Erfolg. Gewaltige Mengen für England bestimmter Waren wurden der Kriegsführung gegen Deutschland entzogen. Unsere Bildstatistik gibt einen Ausschnitt der wirklichen Bedeutung dieser Zahl: Schon ein 12.000-BRT-Dampfer lädt 16.800 Gewichtstonnen an Waren, die, auf Güterwagen verladen, 22 Züge zu je 50 Wagen (mit einem Fassungsvermögen von je 15 Tonnen) füllen

VOLK und KULTUR

+ **Goethe-Medaille für Dr. Hausrath.** Der in der Forstwelt bekannte Gelehrte Professor Dr. Hans Hausrath feierte am 5. Oktober seinen 75. Geburtstag. In Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Forstwirtschaft hat ihm der Führer aus diesem Anlaß die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

+ **Ehrung eines Grazer Künstlers.** Dem in Graz wirkenden Geiger und Primarius des Mozart-Quartetts, Norbert Hofmann, stellte Reichsminister Dr. Goebbels in Anerkennung seiner Leistungen ein wertvolles italienisches Instrument (G. B. Guadagnini) als Leihgabe zur Verfügung. Der Künstler wurde, wie berichtet wird, eingeladen, die Geige Ende Oktober anlässlich eines Konzertes in Berlin dem Reichsminister vorzuspielen.

+ **Abschied von Wilhelm Kienzl.** Auf seinen Wunsch ist der Komponist Wilhelm Kienzl, der im Alter von 85 Jahren in einem Wiener Spital einer Herzlähmung erlag, in aller Stille in einem Ehrengrab der Stadt Wien beigesetzt worden. Wer in den letzten Jahrzehnten mit dem Wiener Musikleben irgendwie verwaschen war, dem war der freundliche Greis Wilhelm Kienzl mit seinem von ehrwürdigem Silberhaar umsäumten charakteristischen Künstlerkopf eine vertraute Erscheinung. Bis in sein hohes Alter brachte der Meister allem, was sich an Bedeutendem im Konzertsaal oder in der Oper ereignete, reges Interesse entgegen. Wilhelm Kienzls Künstlername war mit dem Welterfolg des im Jahre 1895 uraufgeführten »Evangelimann« für alle Zeit festgelegt, der sich bis auf den heutigen Tag seine Volkstümlichkeit bewahrt hat. Am nächsten kam dem »Evangelimann« in der Wertschätzung des Opernpublikums »Der Kuhreigen«. Etliche andere Opernwerke wurden vereinzelt an deutschen Musikbühnen aufgeführt, auch zahlreiche Lieder erlangten wegen ihrer schlichten Haltung Beliebtheit. Für den 85. Geburtstag, von dem der Meister wenige Monate trennten, waren Festaufführungen seiner Opern geplant. Mit Wilhelm Kienzl ist der Nestor der ostmärkischen Tonsetzer dahingegangen. Die Nachricht von seinem Tode hat bei allen Musikfreunden schmerzlichen Widerhall ausgelöst.

+ **Fröhliche »Ballnacht« in Wien.** Diese Ballnacht, die jetzt den Titel eines neuen Singspiels bildet, ereignet sich in Wien der Maria Theresia um 1750, wo es noch keine richtige Walzerluft gab. Dennoch haben die Autoren die volkstümliche Handlung auf einen behäbigen Dreiviertelakt abgestellt: Oskar Weber den Text und Karl Hieb die Musik des Singspiels in vier Bildern. Die Uraufführung fand im Münchener Volkstheater stürmischen Beifall.

+ **Ausländische Dichter in Deutschland.** Eine Deutschlandreise ausländischer Dichter und Schriftsteller nahm dieser Tage in Bonn ihren Anfang. Die Teilnehmer wurden anlässlich eines vom Oberbürgermeister der Stadt Bonn veranstalteten Empfanges von Ministerial-

dirigent Haagert im Auftrag von Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt. An der Fahrt nehmen Vertreter von elf europäischen Nationen teil.

+ **Abschluß der Studienfahrt italienischer Ingenieure.** Die fünfzig italienischen Ingenieure vom Institut für industriellen Wiederaufbau aus Rom beendeten ihre vierzehntägige Studienreise durch Deutschland. In München, in Wien, Berlin, Jena und Nürnberg hatten sie eine stattliche Zahl technisch-wissenschaftlicher Einrichtungen kennen gelernt. Krönender Abschluß war der zweiwöchige Aufenthalt in München, wobei allein ein ganzer Tag dem Besuch des Deutschen Museums mit der einzigartigen neuesten Leistungsschau aus Naturwissenschaft, Technik und Bauschaffen gewidmet wurde.

+ **Der erste deutsche Leitartikel.** Am 10. Oktober 1791 verstarb zu Stuttgart

an den Folgen einer zehnjährigen harten Haft, die er auf dem Asperg absitzen mußte, Christian Friedrich Daniel Schubart. Die deutsche Presse gedenkt dieses Tages besonders, da Schubart, der »schwäbische Feuerkopf«, einer der größten Vorkämpfer des deutschen Journalismus war. In seiner »Deutschen Chronik«, die er in den Jahren 1774 bis 1791 mit Unterbrechungen zuerst in Augsburg, dann in Ulm und schließlich in Stuttgart herausgab, führte er die journalistische Form des politischen Leitartikels ein.

+ **Prof. Adalbert Czernay gestorben.** Im Alter von 78 Jahren ist der Altmeister der deutschen Kinderheilkunde, Prof. Dr. Adalbert Czernay, verstorben, dem der Führer vor drei Jahren auf Grund seiner hervorragenden Verdienste um die Kinderheilkunde den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen hatte. Der große Gelehrte war ein nimmermüder Arbeiter, der noch im Greisenalter die Düsseldorfer Kinderklinik leitete. Er strahlte die Hilfsbereitschaft, Sicherheit und Güte aus, die alle großen Ärzte kennzeichnet hat.

Blick nach Südosten

o. **Die Deutschen in Budapest und Sofia begingen das Erntedankfest.** Die deutsche Kolonie in Budapest versammelte sich anlässlich des Erntedankfestes unter Führung des Landesgruppenleiters der AO der NSDAP zu einer würdigen Feier in den Räumen der Omer Redoute. Die reichsdeutsche Kolonie in Sofia feierte gleichfalls am Sonntag in der Aula der Deutschen Schule unter stärkster Beteiligung das Erntedankfest. Landesgruppenleiter Dr. Drechsel eröffnete für die deutsche Volksgemeinschaft in Sofia das WHW 1941-42.

o. **Die ungarische Presse gedenkt des Todestages Gömbös'.** Die ungarische Presse widmet dem vor fünf Jahren in einem Krankenhaus bei München einer heimtückischen Krankheit erlegenen Ministerpräsidenten Julius Gömbös herzlich gehaltene Gedenkartikel. Das Verdienst Gömbös' als Staatsmann war, Ungarn den Weg in die neue Weltordnung gewiesen zu haben. Als überzeugter Anhänger und treuer Freund Deutschlands hat er den Wert und die Notwendigkeit eines Bündnisses zwischen Deutschland und Italien rühmend erkannt.

o. **Staatssekretär für das kroatische Verteidigungsministerium.** Der kroatische Staatsführer Dr. Pavelic bestätigte die Ernennung des Generals Vilko Begic zum Staatssekretär im kroatischen Verteidigungsministerium.

o. **In vier Wochen über eine Million Dinar vom Lohn erspart!** Aus einem von den Blättern veröffentlichten Aufruf an die serbischen Arbeiter, zur Arbeitsaufnahme in das Reich zu fahren, geht hervor, daß vom 1. bis 27. September 1941 nicht weniger als 59.559 Reichsmark oder 1.191.006,80 Dinar an Lohnersparnissen durch die Deutsche Bank über die Serbische Nationalbank an Familien der im Reich tätigen serbischen Arbeiter zur Auszahlung gelangt sind.

o. **Scharfes Durchgreifen gegen die Preistreiber.** Die Belgrader »Obnova« veröffentlicht eine Namensliste von mit Geld- und Gefängnisstrafen belegten Spekulanten und Preistreibern, die nahezu 1 1/2 Spalten füllt.

o. **Güterverladung auch an Sonn- und Feiertagen.** Der serbische Wirtschaftsminister hat eine Verordnung herausgegeben, derzufolge das Arbeitsverbot an Sonn- und Feiertagen für die Güterverladung aufgehoben wurde.

o. **Direkte Eisenbahnverbindung Sofia-Seres.** Die Bulgarische Staatsbahn ist zurzeit stark mit dem Aufbau der Eisenbahnverbindungen mit den befreiten Gebieten beschäftigt. Dies gilt u. a. für die Linie Kulata-Demir-Hissar, wodurch eine direkte Verbindung von Sofia nach Seres in ehemals griechischem Gebiet geschaffen wird.

o. **Bekämpfung der Schwarzsender in Bulgarien.** Nach einer Mitteilung des bulgarischen Ministeriums für Post und Telegraphie wird der Sofioter Sender vom 6. Oktober an bis auf weiteres seine Abendsendungen um 20.15 Uhr anstatt bisher um 23.30 Uhr einstellen. Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit der Suche nach Schwarzsendern und fremden Propagandasendern.

WIRTSCHAFT

Hauptrichtlinien des kroatischen Aussenhandels

Als die Hauptrichtlinien des kroatischen Außenhandels bezeichnet das Zagreber Blatt »Hrvatski Narod« in einer wirtschaftspolitischen Halbjahresübersicht den Bezug von Industrierohstoffen, den Ausgleich zwischen Ein- und Ausfuhr, die Förderung der Ausfuhr zwecks Deckung der Einfuhr, die Beschränkung der Einfuhr auf die wichtigsten Industrierohstoffe, die Sicherung der erforderlichen Waggons, die Förderung der Ausfuhr von Fertigprodukten statt Rohstoffen und Halbfabrikaten, die Stabilisierung der Ein- und Ausfuhrpreise und die Beseitigung von Preisdifferenzen so-

wie die Regelung des Zahlungsverkehrs und Ausarbeitung eines allgemeinen Außenhandelsplanes.

Man müsse besonders betonen, schließt das Blatt seine Ausführungen, daß die Haupthandelspartner Kroatiens, Deutschland und Italien, großes Verständnis für die Bedürfnisse und Möglichkeiten Kroatiens bekunden, so daß der kroatische Außenhandel sich tatsächlich in voller Übereinstimmung mit den Bemühungen der Regierung in der Richtung einer möglichst raschen Stabilisierung des Wirtschaftslebens bewege.

Wirtschaftsnotizen

× **Reiseverkehr mit Kroatien.** Das Reichsbankdirektorium hat mit Schreiben vom 19. September 1941 — II a 14.982 — bekanntgegeben: »Nach Beschluß der Kroatischen Staatsschatzkammer vom 11. August 1941 ist im Reiseverkehr nach Kroatien die Mitnahme kroatischer Noten nur bis zum Höchstbetrag von 500 Kuna, und zwar ausschließlich in Abschnitten zu 100 Kuna, gestattet. Alle Beträge, die diese Höchstgrenze überschreiten, werden bei der Einreise von den kroatischen Zollstellen abgenommen und an die Kroatische Staatsbank eingesandt, bei der sie dem betreffenden Reisenden auf Sperrkonto gutgeschrieben werden. Bei der Ausreise aus Kroatien dürfen allgemein nur 200 Kuna in Noten mitgenommen werden. Die in der Presse veröffentlichte Mitteilung, nach welcher die Einfuhr von noch im Umlauf befindlichen kleineren Dinar-Noten erlaubt sein soll, entspricht nicht den kroatischen Bestimmungen.«

× **Preisänderung für unchargierfähigen Schrott oder Mischschrott im Reich.** Der Reichsbeauftragte für Eisen und Stahl hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers und des Reichskommissars für die Preisbildung im RA, Nr. 229 vom 1. Oktober 1941 eine Anordnung 18 d erlassen, wodurch die Anordnung 18 der Reichsstelle für Eisen

und Stahl vom 14. November 1936 im § 7 Abs. 5 eine Änderung dahingehend erfährt, daß für den Einkauf von unchargierfähigem Schrott oder Mischschrott sich die in Abs. 1 und 2 aufgeführten Höchstpreise für Stahlschrott um 9 RM je 1000 kg ermäßigen. Es ist jeweils der Höchstpreis mit der dazugehörigen Frachtgrundlage zu berechnen, der für den der Entfallstelle nächstgelegenen Schrottverbraucher gültig ist. Die Anordnung ist am 2. Oktober 1941 in Kraft getreten.

× **Das Kreditgeschäft im Reich.** Der Leiter der Reichsgruppe Banken hat an die Landesobmänner und an die Wirtschaftsgruppen ein Rundschreiben herausgegeben, in dem er auf die bedeutenden allgemeinwirtschaftlichen Gefahren des zurzeit herrschenden Unterbietungskampfes im Kreditgeschäft hinweist und es für erforderlich hält, daß die verantwortlichen Leiter der Kreditinstitute dieser Entwicklung entgegenzutreten. Kreditangebote, die gegen die im Kreditwesen bewährten Regeln verstoßen und im wesentlichen dem Zweck dienen, anderen Kreditinstituten die Kundenschaft abzugeben, würden sich sehr häufig als Verstöße gegen die Berufsauffassung des Kreditgewerbes erweisen, gegen die notfalls auf Grund der Bestimmungen des Wettbewerbsabkommens durch die Selbstverwaltungsorgane des Kreditwesens eingeschritten werden müsse. Von dieser Möglichkeit ist bisher nur selten Gebrauch gemacht worden.

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND
(32 Fortsetzung)

Maielies schwieg. Wie war es möglich, daß er nicht begriff! »Locker«, dachte sie. Das Wort hakte in ihr, und zugleich packte sie ein Schmerz sondergleichen. Ach, könnte man das schreckliche Wort vergessen.

»Maielies«, sagte Will, »gib mir die Hand.« Er streckte die seine aus.

Maielies, den goldenen Fingerhut auf dem schmalen Finger, stichelte wieder an ihrer Arbeit.

»Warum nimmst du es so übel? — Ich werde sicherlich manchmal mit anderen tanzen.«

Maielies sticte, zählte bedächtig die Webefäden des Leinens, ehe sie hineinstach.

»Vielleicht war es dumm, gerade am Tage unserer Verlobung. Es kam so, rein zufällig.«

Langsam hob Maielies das Gesicht von der Stickerei und sah Will an. Noch nie war ihm aufgefallen, wie weit offen ihre Augen sein konnten. Heute aber waren sie nicht fließend grau-gelb oder blau, sondern wie klares Wasser, eisig und ungetrübt.

»Es macht mir nichts aus«, meinte sie knapp.

Darauf war nichts zu sagen. Will be-

sah seine Nägel, fuhr sich über das Haar. Er wußte selbst nicht, was er fühlte, vor allem, was zu sagen war.

Diese eisige Geradheit ihrer Antwort, und was war letzten Endes? Ein Tango! — Sekt, Mondschein — Verlobung im Blut. Nur eben war diese Verlobung scheinbar an der unrechten Stelle vor sich gegangen oder der Tango! Was aber konnte Maielies davon wissen — ein Kind! Dabei fiel ihm der Pater mit seinen Plänen ein. Gott sei Dank, er hatte es also nicht nötig, sich von dem Brakel Grobheiten sagen zu lassen. Das die eine Seite. Die andere — liebte er Maielies? Traf es ihn so, daß er Schmerz fühlte? — Hierauf wußte es sich keine Antwort. Jedenfalls, daß hier alles zu Ende, schien klar.

Er stand langsam auf und sprach hochmütig: »Wie soll ich das verstehen?«

Und Maielies sagte:

»Genau so.«

»Ich darf mich also empfehlen.«

Hacken zusammen, kehrt, und Will knarrt die Holzstufen der Veranda hinunter, durchquert den kleinen Garten, dessen Pforte er sorgfältig schließt. Er geht auf der Dorfstraße davon.

Maielies bleibt steif und blaß sitzen. Ihre Finger versuchen, die Nadel zwischen die richtigen Leinenfäden zu schieben. Immer wieder sticht sie vorbei. Indessen gibt sie es nicht auf und näht scheinbar emsig, wie Alma Schadenroth auf den Ballon kommt. Almas Augen sind uferlos, feucht und von tiefem Braun.

Weiß sie nicht alles? — Man braucht ihr kein Wort zu sagen, und das geschieht niemals, o nein! — Maielies spricht ebenso wenig wie Susanne. Beide sehen fremd aus, wenn man ihnen mit Dingen kommt, die nur sie allein angehen. Aber Alma hat den Schönbuch kommen sehen, hat beobachtet, wie er dann mit langsamem Schritt durch den Garten stetzt.

Alma bringt ein belegtes Brötchen und ein Glas saure Milch. Beides stellt sie vor Maielies hin. Die hebt glaskalte Augen von der Stickerei und sagt:

»Danke, Alma, ich bin kein bißchen hungrig.«

Ach, sie sagt nicht: »Geliebtes Schädchen«, nein, »Alma«. Also stimmt es. Man hat ihr weh getan, und Alma Schadenroth fühlt Tränen im Hals. Ihre Augen nehmen ganz und gar den Ausdruck eines allzu ergebenen Hundes an, eines Hundes, der imstande ist, auf dem Grabe seines Herrn zu sterben.

»B einen Bissen, Kind«, sie schluckt, »bis die anderen aus dem Wald kommen, wird es eins.«

Maielies spricht: »Vielleicht nachher.«

29

Frau von Brakel liebte Liegestühle nicht, sie widersprachen ihrer Natur. Rücken und Haltung, ja, alles verlangte nach Aufrechtem, lehnte jedes Gelöste ab. Es wäre ihr unmöglich gewesen, im Schlafrock etwa ihr Schlafzimmer zu verlassen. So saß sie am heutigen Vormittag in überaus gerader Haltung unter einer alten Fichte, deren Nadelschuppen

rechts und links herunterhingen und sie wiederum fast zu einem Heiligenpüppchen in seiner Nische machten.

Irmchen, wie gewöhnlich auf dem Bauch, hatte die Arme aufgestützt und kauete an einem Grashalm. Susanne im Liegestuhl. Sie hielt die Augen geschlossen, man hätte sie für gestorben halten können, so bleich und unbewegt war ihr Gesicht, so leblos lag das blasse Haar ihr um die Stirn.

Frau von Brakel hielt einen Sonnenschirm aus weißgestrickter Leinwand in der Hand und stocherte damit im Moos, schlug nach Mücken und Bremsen.

Auch hier war die Luft unruhig trotz aller Schwüle. Ab und zu fiel ein Sonnenstrahl durch das grüne Dach der Kiefern, das hoch oben auf den rötlichen Stämmen wie ausgespannt erschien, dann gab es gelbe Flecke im Moos, und es flirrte zitternde Lichtstreifen mit tanzen den Mücken durch die grelle, wie gläserne Grüne des Waldes.

Man mußte glauben, daß Susanne in Wahrheit eingeschlafen, und so sah Irmchen gelegentlich nach ihr hin und verhielt sich still, während Frau von Brakel, der Schlafen am hellen Mittag als Nachlässigkeit erschien, fortfuhr, mit dem Schirm im Boden zu bohren und nach dem Ungeziefer zu schlagen.

Susanne aber schlief nicht, sondern sagte plötzlich mit geschlossenen Augen halblaut und wie in einem langweiligen oder unbefriedigten Abschlaf längeren Nachdenkens: »Es geht eben doch nicht.«

AUS STADT UND LAND

Das neue Schuljahr an der Marburger Oberschule

Die 1. Oberschule in Marburg, die im Juni dieses Jahres eröffnet wurde, hat ihr neues Schuljahr begonnen. Zunächst wurden am 2. und 3. Oktober alle Schüler der oberen Klassen unter Führung von Lehrern der Anstalt im Haus am Bachern zu einer Lagergemeinschaft zusammengefaßt. Der Leiter der Oberschule, Studienrat P o r s c h e, erklärte zu Beginn des Lagers, daß die Zeit von jedem Oberschüler Strammheit und Einsatzfreude ebenso verlangt wie ernstes Studium, und gab damit dem Lager seine Zielsetzung. Reichliche Leibesübungen dienten der körperlich strammen Ausrichtung und politische Schulung führte den Jungen vor Augen, welche Aufgaben der deutschen Oberschule in der Untersteiermark zukommen.

Der Verlauf des Lagers hat seinen Sinn voll auf gerechtfertigt. In tadelloser Disziplin zeigten die Jungen, daß sie sich der Anforderungen bewußt sind, die Deutschland an sie stellt, Singend zog die Kolonne der Oberschüler in die Stadt zurück.

Montag, den 6. Oktober wurde nach einem feierlichen Flaggenappell vor dem Schulgebäude der Unterricht in allen Klassen aufgenommen.

Die deutsche Jugend in Pulsgau und Windischfeistritz

Am 5. Oktober waren auf dem ehemaligen Übungspatz bei Pragerhof 250 Jungen von der Großgemeinde Pulsgau zum ersten Sonntagsdienst angetreten. Der Fanfarenzug leitete den Propagandamarsch durch Unterpulsgau ein. Nach einem dreistündigen Dienst, bei dem Ordnungsübungen, Sport und Spiel abwechselten, wurde die Flagge eingeholt. Hier sprach der Bannführer über die Bedeutung dieses ersten Sonntags im Oktober und erinnerte an den Erntedank des deutschen Volkes.

Zur selben Zeit fand auch in Windischfeistritz der erste große Appell der Stadt-Gefolgschaft statt. Eine Einsatzgruppe des Bannstabes übernahm die sportliche Ausbildung und das Singen, so daß ein reger Betrieb auf dem Sportplatz und den umliegenden Wiesen war. Nach dem Flaggenhissen bewies der Fanfarenzug sein Können.

Der deutsche Erzieher im Unterland

Rastloser Idealismus meistert die gestellten Aufgaben

Ein goldener Sonnenstrahl stiehlt sich durch das Geäst der mächtigen Eiche, just auf den Stein meines Ringes. Der leuchtet auf, wie ein Tropfen Blut. Mein Blick geht von der Höhe eines Berges weit über das Samtal. Im Geiste sehe ich den endlosen Heerhaufen deutscher Soldaten, der nach dem Süden zieht. Vorüber ist der Kriegslärm. Längst ist Ruhe eingetreten. — Tief unter mir, wie Ameisen klein, hämmern und klopfen die Arbeiter in einem Steinbruch. Harte, schwere Arbeit! Da — ein lauter Schuß rollt durch das Gebirge, die Erde erzittert, Steine wirbeln durch die Luft, eine mächtige Staubwolke im Steinbruch zeigt die Stelle, wo soeben ein Sprengschuß losging. Langsam verzieht sich der Pulverdampf, die Arbeiter kommen aus der Deckung hervor und beginnen die Trümmer zu ordnen und wegzuräumen.

So war es auch im Frühjahr 1941. Die deutsche Faust schlug auf den Balkan nieder. Es gab Trümmer, Rauch und Staub. Kaum war der Kampflärm vorbei begann der Aufbau. Viel Schutt und wertloses Zeug mußte aus dem Unterlande entfernt werden und das, was dableib, wird jetzt in den großen Wirtschaftsapparat des Großdeutschen Reiches eingeeordnet.

Hunderte politischer Soldaten des Führers sind am Werk. Nicht zuletzt aber seien die vielen Lehrerinnen und Lehrer genannt, die im ganzen Unterland verteilt ihren Dienst versehen. Der deutsche Erzieher hat in diesem Land eine Aufgabe zugewiesen erhalten, die wohl eine der größten ist. Wenn der Lehrer seine Schule in der Steiermark verlassen hat und hier vielleicht weitab vom Verkehr, irgendwo im Gebirge, an einer Schule allein oder zu zweit mit 200 Kindern sitzt, so ist es ihm ernst mit seiner Aufgabe, die ihm gestellt ist.

Welch mühevoller Arbeit aber das für den Lehrer bedeutet, das ahnen nur wenige. Es gehört unendliche Geduld und ein großer Glaube an das Gelingen des Werkes dazu, um die Aufgabe, die dem deutschen Erzieher im Unterland gestellt ist, zu meistern.

Mein Blick schweift durch das Samtal. Berg reiht sich an Berg, bis sie sich weit unten im Samtal verlieren. Ein letzter Sonnenstrahl stiehlt sich durch das Geäst der mächtigen Eiche und fällt auf den roten Stein meines Ringes. Blut! Ja! Volk will zu Volk und Blut zu Blut!

Aufbauarbeit in der Ortsgruppe Prassberg

Das Amt Frauen der Ortsgruppe Prassberg, Kreis Cilli, war im vergangenen Monat sehr rege tätig. Im Mittelpunkt der Arbeit stand das Einkochen für den Kindergarten. Im ganzen wurden rund 250 Kilogramm Waldbeeren und Obst zu Marmelade verarbeitet.

Im großen Saal des Ortsgruppenheim fand eine Filmvorstellung der Filmstelle des Steirischen Heimatbundes statt. Es lief der Film »Verräter« und die Deutsche Wochenschau. Der Besuch aus dem Markte und der Umgebung war sehr zahlreich. Insgesamt 380 Zuschauer waren erschienen und folgten der Filmvorführung und besonders der Wochenschau mit großer Begeisterung.

Am 9. Oktober spielt in der Ortsgruppe Prassberg die Handpuppenbühne Radestock nachmittag für Kinder das

Märchenspiel »Rumpelstilzchen« und abends für Erwachsene »Die Teufelschmiede«.

Die Ortsgruppe veranstaltet am 11. Oktober einen Dorfabend und am Sonntag, den 12. Oktober, eine Morgenfeier, verbunden mit Darbietungen der Einsatzgruppe der Hochschule für Musikerziehung aus Graz unter der Leitung von Dr. Kelbets. Das letzte Auftreten dieser Gruppe im Sommer ist den Prassbergern noch in schöner Erinnerung.

Kleine Chronik

m. Todesfälle. Im Alter von 10 Jahren verschied im Krankenhaus Marburg das zehnjährige Kaufmannsöhnchen Alois Klawora. — In Brunndorf, Feldgasse Nr. 36, verschied der 78-jährige Private Martin Popitsch. In Cilli starb nach kurzem schweren Leiden der örtliche Hausbesitzer Franz Ramskogler.

m. Georg Druschkowsch in Rann gestorben. Auf seiner Musterwirtschaft in Wisell starb an den Folgen eines Herzleidens der bekante Landwirt und ehemalige Fleischhauer in Rann an der Save Georg Druschkowsch. Er stand im 51. Lebensjahre und war nach der Befreiung der erste deutsche Bürgermeister in Wisell. Sein offenes und gerades Wesen, seine Heimmattreue und seine Bekenntnistreue zu Führer und Reich haben ihm während der Serbenherrschaft viel Leid und Ungemach er-

dulden lassen. Deshalb empfand er es auch als besonderes Glück, daß er als erster die einziehenden deutschen Truppen in Wisell begrüßen durfte. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung wurde Kamerad Georg Druschkowsch am Stadtfriedhofe in Rann beigesetzt. Nun ruht auch er in deutscher Heimat-erde, für deren Befreiung er so marmhaft und einsatzbereit gekämpft hat. E. P.

m. Erfassung der Kraftfahrzeuge im Stadtkreis Marburg. In einer Verordnung im heutigen Anzeigenteil ergeht an alle Kraftfahrzeughalter die Aufforderung, ihre Kraftfahrzeuge unter Vorlage sämtlicher Kraftfahrzeugpapiere bei der Zulassungsstelle (Polizeidirektion) anzumelden. Ausgenommen von dieser Anmeldung sind nur die mit einem roten Winkel versehenen Kraftfahrzeuge.

m. Feldjagdsuche für Vorstehhunde. Der Jagdgebrauchshundeverein für Steiermark veranstaltet am Sonntag, den 12. d. in der Marburger Umgebung eine Feldjagdsuche. Näheres im Anzeigenteil!

m. »1000 Takte Wien« in Cilli. Am Donnerstag, den 9. Oktober, beginnt das Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund den Reigen heiterer Veranstaltungen in Cilli mit »1000 Takte Wien«. Der bunte Abend findet im großen Saal des Deutschen Hauses statt.

m. Die Frauen in Sauritsch an der Arbeit. Am 1. Oktober fand in der Ortsgruppe Sauritsch, Kreis Pettau, die erste Arbeitsbesprechung des Amtes Frauen statt. Zu dieser Arbeitsbesprechung waren auch die Leiterin des Amtes Frauen in der Kreisführung, Dr. Celotti, und Bürgermeister W r e s s n i g aus Pettau gekommen. Nach der Begrüßung durch die Leiterin des Amtes Frauen sprach Kam. Dr. Celotti zu den vollzählig erschienenen Block- und Zellenführerinnen und erklärte ihnen ihre Arbeiten und Pflichten. Anschließend sprach Bürgermeister Wressnig und betonte die Wichtigkeit des Erlernens der deutschen Sprache als auch der Kindererziehung und der gegenseitigen Hilfsbereitschaft. Nach regem Gedankenaustausch wurde die Arbeitsbesprechung beschlossen.

m. Schulungsappell in Erlachstein. Block- und Zellenführer der Ortsgruppe Erlachstein nahmen an einer Schulung teil, bei der sie in ihrem Arbeitskreis eingeführt und ihre Pflichten erörtert wurden.

m. Diensstapel in der Ortsgruppenführung Pölttschach. Unlängst fand im Saale des Steirischen Heimatbundes in Pölttschach ein großer Dienstappell der Ortsgruppe statt. Außer den Amtsträgern waren auch sämtliche Zellen- und Blockführer anwesend. Nach den einleitenden Worten des Ortsgruppenführers Suppanz sprach Zellenführer G a i s c h e k, der in seiner Rede besonders auf die Notwendigkeit der Pflege des Gemeinschafts-

Steirischer Heimatbund

Donnerstag, den 9. Oktober 20 Uhr, Götzsaal

Mädelwerk-Abend

Wir laden alle herzlich ein!

„War es Absicht, Clementine?“

Von Bastian Schneider

»Du fürchtest dich, Grete?«
 »Aber Clementine, kannst du denn nicht verstehen —«
 »Wirklich fürchten? So richtig fürchten?«
 »Ich bin doch ganz allein in der großen Wohnung, seit meine Mutter verstorben ist. Glaube mir, es ist unheimlich, so allein zu sein. Und einsam ist es ja hier im Gartenviertel auch —«
 »Das allerdings, das sehe ich ein!« Clementine sah die Freundin nachdenklich an und wiederholte: »Ja, das sehe ich ein. Du solltest dir einen Hund anschaffen, Grete!«
 »Meine Mutter ist dagegen. »Hund, sagt sie immer, »Hund kommt mir keiner ins Haus.« Und ich darf ihr kein Wort davon sagen, daß ich mich fürchte. Sie würde mich nur auslachen!« Grete seufzte tief auf. »Schau, Clementine, vielleicht ist es kindisch von mir, aber es ist halt schon so, und ich kann nichts dagegen tun.«
 »Du tust mir leid, Grete«, sagte Clementine, »du tust mir wirklich leid.«
 Sie dachte angestrengt nach und sagte nach einer endlosen Pause: »Du, Grete, ich hab's; ich weiß ein Beruhigungsmittel —«
 »Glaubst du, daß Brom oder Baldrian

gegen Furcht hilft?« Grete lächelte trüb-selig. »Streng dich nur nicht an!«
 »Sei unbesorgt«, sagte Clementine. »Ich denke weder an Brom noch an Baldrian. Ich glaube, daß ich etwas Vernünftigeres gefunden habe. Was du brauchst, ist Sicherheit —«
 »Und willst du mir die vielleicht suggerieren?«
 »Ja und nein. Grete, ich werde dir einen Männerhut bringen.«
 »Wozu einen Männerhut?«
 »Damit du ihn im Vorraum auf den Kleiderhaken hängen kannst.«
 »Auf den Kleiderhaken?« Grete sah die Freundin erstaunt an. »Was soll dort ein Männerhut?«
 »Hast du eine lange Leitung, Grete! Abschrecken soll er. Angenommen, es kommt irgendein zweifelhaftes Subjekt, das ausspionieren will, ob es hier etwas zu holen gibt — was bewirkt so ein Männerhut? Nun, wo ein Männerhut hängt, dort ist auch ein Mann im Hause — verstehst du mich jetzt?«
 »Wundervoll! Clementine, das ist das Ei des Columbus. Ein Männerhut! Daß ich nicht selbst auf einen so nahe liegenden Gedanken gekommen bin!«
 »Und geholfen hat es auch schon«, sagte Clementine lachend. »Ich sehe es dir an!«
 »Ja, ja, es wird mich beruhigen. Aber woher soll ich einen Männerhut nehmen?«
 »Den bekommst du von mir. Mein Bruder soll mit dem Rad herausfahren

Ich schicke dir einen ganz verwegenen Hut, einen Hut meines Vaters, den er immer auf der Jagd trägt. Der Hut allein schon muß zeigen, daß sein Eigentümer vor nichts zurückschreckt.«
 Am selben Nachmittag bekam Grete den Hut. Sie gab Clementines Bruder eine Mark für den Weg und hängte den von Wind und Wetter arg hergenommenen Filz, der von einer Spielhahnfeder geschmückt war und von einem vor nichts zurückschreckenden Raubschützen zu stammen schien, so augenfällig im Vorzimmer auf, daß er keinem Besucher entgehen konnte.
 Zwei Tage später sagte Ernst zu Clementine, die er um eine dringende Unterredung gebeten hatte:
 »Liebe Clementine, ahnen Sie denn nicht, was ich Ihnen zu sagen habe?«
 »Ich weiß wirklich nicht —« flüsterte Clementine.
 »Bin ich Ihnen denn gar nichts?«
 »Ich glaube aber, daß ich Ihnen bisher nichts gewesen bin. Sie haben ja nur für Grete geschwärmt.«
 »Das stimmt nicht«, verteidigte sich Ernst, »ich wußte nur nicht, ob ich Sie mehr liebe oder Grete!«
 »Und woher wissen Sie plötzlich, daß ich es bin?«
 »Das sagt mir mein Gefühl.« Ernst ergriff ihre Hand, die sie ihm zu entziehen versuchte.
 »Dieses Gefühl kann bis morgen wieder ins Gegenteil umschlagen. Wer sagt

mir, daß Sie nicht Grete morgen daselbe Geständnis machen?«
 »Das wird nie der Fall sein!« beteuerte Ernst. »Clementine, hören Sie mich an, dann werden Sie mich verstehen. Gestern wollte ich Grete, mit der ich eine Kahnpartie verabredet hatte, abholen, aber als ich zu ihr kam, wußte ich alles. Alles! Denken Sie nur, Clementine, im Vorzimmer hing ein Herrenhut. Ein kecker Hut mit einer Spielhahnfeder! Ein Männerhut in einem Haus, in dem kein Mann ist! Mir sagte das genug, und Ihnen brauche ich wohl auch nicht mehr zu sagen!«
 Clementine schwieg. Sie schwieg auch, als Ernst sie küßte. Abgesehen davon, daß man unter solchen Umständen schwer zu Worte kommen kann, hielt sie es auch für klüger, sich über diesen Hut auszuschweigen. Seine Pflicht hatte er ja erfüllt!

Achtung!
Die Schriftleitung
 der
 »Marburger Zeitung«
 ist ab 17 Uhr nur auf Fernruf Nummer
2867 erreichbar!

Kleine Wunden schnell verbunden
 Der quer-elastische Schnellverband Hansaplast-elastisch ist schnell und leicht anzulegen. Er folgt allen Bewegungen, ohne dabei zu behindern.
Hansaplast
 Genau auf den Namen Hansaplast achten!

geistes hinwies. Bauernführer Kro-patsch erörterte dringende landwirtschaftliche Fragen. Mit der Führerredung wurde der Appell beschlossen.

m. Schulungsappell der Ortsgruppe Weitenstein. Der Ortsgruppenführer des Steirischen Heimatbundes in der Ortsgruppe Weitenstein berief unlängst sämtliche Amtssträger der Ortsgruppe zu einem Schulungsappell, bei dem Kam. Jarmer, Leiter des Führungsamtes I der Kreisführung Marburg-Land, den Amtsträgern weitere Richtlinien für die Aufgaben und Pflichten im Steirischen Heimatbund gab. Besonders stellte er die Aufgaben der Block- und Zellenführer heraus. Anschließend erläuterte Kam. Polster den Sinn und Zweck der Lebensmittelkartenbewirtschaftung. Die Ausführungen wurden von den Anwesenden mit regem Interesse aufgenommen. Ortsgruppenführer Roland Woduschegg schloß mit der Führerredung den Schulungsappell.

m. Bunter Abend in Gonobitz. Am 4. Oktober veranstaltete die Ortsgruppe Gonobitz des Steirischen Heimatbundes im Kinosaal einen großen bunten Abend. Das Orchester des Steirischen Heimatbundes leitete den Abend ein, worauf in bunter Folge ein abwechslungsreiches Programm vorgeführt wurde. Ein Männerchor und ein Quartett sowie humoristische Vorträge wechselten sich ab. Die hiesige Lehrerschaft brachte steirische Jodler zum Vortrag und die Arbeitsmädchen erfreuten mit Liedern und Tänzen, die besten Anklang fanden. Das Streichorchester des Steirischen Heimatbundes spielte das erste Mal vor der Öffentlichkeit.

m. Aus dem fahrenden Zug gesprungen. Der Hilfsarbeiter Marco Tokic aus Kroatien sprang bei Spielfeld aus dem fahrenden Zug, wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

m. Gerechte Sühne. Das Landgericht Graz verhandelte am Montag gegen den 20-jährigen Franz Kossi, den 19 Jahre alten Johann Kossi, den gleichaltrigen Stanislaus Skerbinek, den 18 Jahre alten Wilhelm Vodusek, den Jugendlichen Jakob B., die 45-jährige Klara Weißbacher und den 45-jährigen Felix Kossi, eine Marburger Einbrecherbande mit ihren Hehlern, die die unruhige Zeit vor dem Einmarsch der deutschen Truppen und während desselben dazu benutzte, einige Wohnungen gründlich auszuplündern, u. a. die eines rechtsdeutschen Zollbeamten. Nach ihren Marburger Beutezügen verlegten sie ihre Tätigkeit in die Gegend von Luttenberg und andere Orte in der Untersteiermark, bis es gelang, dieser Bande habhaft zu werden und sie ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Alle Angeklagten wurden für schuldig befunden und wie folgt verurteilt: Vodusek zu zehn Monaten strengen Arrest, Skerbinek zu fünf Jahren, Johann Kossi zu sechs, Felix zu zehn und Franz Kossi zu fünf, Klara Weißbacher zu sechs Monaten schwerem verschärften Kerker.

Kein Haus

im Unterland ohne
»Marburger Zeitung«

Träger der zukünftigen Bauerngeneration

Arbeitsgemeinschaft »Bäuerliche Berufserziehung« im Mädlerwerk der Deutschen Jugend

Genau so wie in der Stadt werden auch auf dem Lande alle 18—21-jährigen Mädchen im Mädlerwerk der Deutschen Jugend erfaßt. Gerade dort wird es schön und große Aufgaben zu erfüllen geben, sind doch die Mädchen, die jetzt im Mädlerwerk stehen, die Träger der zukünftigen Bauerngeneration. Das deutsche Volk braucht tüchtige Bäuerinnen, die mit der Zeit Schritt halten und sich alle Errungenschaften der Gegenwart in ihrer Arbeit zunutze machen. Nichts kann daher wichtiger erscheinen, als die Mädchen auf dem Lande auf ihren Beruf als Bäuerin, Landfrau usw. in jeder Hinsicht vorzubereiten.

Was kann man in der Arbeitsgemeinschaft »Bäuerliche Berufserziehung« alles lernen? Ungefähr 15—20 Mädchen sind in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßt. Sie sind an einem Tag in der Woche von früh bis abends beisammen. Am Vormittag wird gekocht, wobei sie mit zeitgemäßer Küche vertraut gemacht werden. Nachmittag wird genäht, ge-

Die Villacher Sängerkunft in Pettau

Herzliche Aufnahme der Gäste. — Werbung für das deutsche Lied.

Die Sänger aus dem schönen Kärntnerland, aus der Schwesterstadt Villach, waren die ersten, die korporativ nach der Befreiung der Untersteiermark aus Großdeutschland nach Pettau kamen, um die vor 8 Jahren mit den Pettauern Sängern angeknüpften herzlichen Bande zu erneuern und noch fester zu gestalten.

Die Villacher Sängerkunft ließ es sich nicht nehmen, trotz beträchtlicher Schwierigkeiten, die die Organisation einer Sängerreise heute zwangsläufig mit sich bringt, den befreiten Sangesbrüdern Pettaus die Freundeshand auf dem wieder deutschen Boden ihrer schönen Heimat zu drücken.

Herrlich war die Fahrt der Villacher Sänger durch das von dunklen Wäldern umsäumte Drautal, durch Marburg, dann weiter über das ausgedehnte Pettauerefeld, aus welchem sich der Bachern erhebt, dem der aussichtsreiche Donau und der behäbige Botsch einen reizvollen Abschluß geben, nach Pettau, wo die Ankommenden bereits die Sänger Pettaus mit einem Großteil der Bevölkerung am Bahnhof erwarteten.

Unter den Klängen unserer Musikkapelle, die am Bahnsteig des Bahnhofsaufstellung genommen hatte, begann ein herzliches Händeschütteln. Der Vereinsführer der Pettauern Sängergemeinschaft, Kam. Albert Scharner, ließ die Sänger aus Villach herzlich willkommen. Für die Villacher Sängerkunft dankte deren Vereinsführer Kam. Stonitsch Hans für den herzlichen Empfang. Mit klingendem

Spiel zogen dann die Sänger Arm in Arm ins Rathaus, wo sie vom Bürgermeister Josef Wreßnigg im Namen der Stadt und deren Bevölkerung begrüßt wurden. Der Villacher Bürgermeister Klausner überbrachte den Pettauern die Grüße der Stadt Villach und gedachte der großen Ereignisse, welche die letzten Wochen für die Untersteiermark und insbesondere auch für die Pettauern brachten.

Am Abend gab die Villacher Sängerkunft unter der Leitung ihres Sangwartes Musikprofessor Wilhelm Kern einen

Liederabend,

der dem Kärntner Volkslied gewidmet war. Mit kaum mehr zu übertreffender Einfühlung wurden von dem fast 60 Mann zählenden Chor die prachtvollen Kärntnerweisen gesungen. Verblüffend war die Prägnanz, mit der die einzelnen Lieder ausgearbeitet waren. Der oft schwermütige Charakter des Kärntner Volksliedes wurde durch gut gemischte Stimmfärbungen, die eine deutliche Aussprache stützten, plastisch zum Ausdruck gebracht. Die einzelnen Akkorde kamen wie aus einem Guß, nicht nur aus den Kehlen, sondern zutiefst aus den Herzen der Sänger. Die Disziplin des Chores war eine vorbildliche. Sangwart Wilhelm Kern bediente sich sehr sparsamer Zeichengebung, die eben nur deshalb genügen konnte, weil seine Sänger mit unverwandter Aufmerksamkeit seiner Führung folgten. Stürmischen, kaum endenwollenden Beifall fanden unter anderem die Lieder »Kartn is lei ans« von

Die Kapuzinerbrücke — das Sorgenkind der Cillier

Ein Problem, das durch Jahrhunderte hindurch die Cillier Stadtväter sorgenvoll beschäftigt hat, ist die Sannüberbrückung und die damit verbundene Sicherung einer von allen Elementarereignissen unabhängigen Verkehrsstraße vom linken auf das rechte Sannufer. Aus dieser wichtigen Wirtschaftsmittel des steirischen Unterlandes führt seit jeher nur eine Straße in das untere Savetal und nach Kroatien.

Die Wichtigkeit dieses Verkehrsweges für die gesamte Steiermark ist schon in der frühesten Geschichte des Landes gegeben und obwohl sich in jeder Zeitepoche die zuständigen Männer über die dringende Notwendigkeit eines wasser- und feuerfesten Überganges über die Sann bewußt waren, fehlte es scheinbar doch immer an der nötigen Entschlußkraft, den Bau einer solchen Brücke durchzuführen.

Die erste Sannbrücke wird 1451 erwähnt, als Graf Friedrich II. die Stadt neu aufbauen und befestigen ließ. Damals führte die Brücke vom Wasserturm aus über den weitverzweigten Fluß. Aber auch Boote und Fähren besorgten den Flußübergang, dessen Hauptarm sich bereits am Nikolaiberg anschmiegte.

In der Folgezeit wurde die Brücke öfter durch Elementarereignisse, zerstört.

Türkeneinfälle und Bauernkriege konnten der Sannbrücke nicht viel anhaben. Erst 1677 wird sie wieder von einem Hochwasser weggerissen. Kaum aber war die Brücke wieder aufgebaut, wurde sie im Jahre 1687 wieder das Opfer hochgehender Wasserfluten.

Um nun die notwendigen Geldmittel für einen neuen Brückenbau aufzubringen, wurden Wachs, Honig und Rindfleisch mit einem Aufschlag belegt. Die Wiederherstellungsarbeiten scheinen aber nicht nur mangelhaft durchgeführt worden zu sein, denn die Kapuzinerbrücke (hier taucht erstmalig dieser Name auf) war bis zum Jahre 1771 so baufällig, daß sie einzustürzen drohte. Aber schon vier Jahre später war sie bereits »zur Hebung von Handel und Verkehr« wieder hergestellt. Jedoch bald wurde die Brücke wieder baufällig und mit einem Kostenaufwand von 1617 Wiener Gulden wurde sie in den Jahren 1811—1815 neu hergestellt.

Dem größten bisher bekannten Hochwasser der Sann am 19. Oktober 1819, hielt die Brücke seltsamerweise stand, aber bereits 1831 stürzte der Brückenkopf auf der Rannseite infolge verheerender Überschwemmung ein. Mit der Summe von 486 Gulden wurde sie dann nach Monaten wieder fahrbar gemacht.

Die stete Gefährdung dieses wichtigen Sannüberganges und die hohen Wiederherstellungskosten ließen bei den Bürgern doch allmählich den Plan reifen, über die Sann eine steinerne Jochbrücke zu erbauen. Nach vielen Redeschlachten im Gemeinderat der Stadt wurde aber das schon bereitgestellte Geld zur Renovierung der Pfarrkirche und zur Anschaffung einer neuen Orgel verwendet. Die neue Holzbrücke wurde dann am 20. November 1853 dem Verkehr übergeben.

Als dieser Bau wieder brüchig wurde, erbaute man steinerne Brückenköpfe, die Brücke selbst aber wurde ständig ausgebessert. Und so kam, was kommen mußte. Im September des Jahres 1933, als Cilli wieder von einem verheerenden Hochwasser heimgesucht wurde, stürzte die Kapuzinerbrücke krachend ein und verschwand in den Fluten der hochgehenden Sann.

Mit viel Worten wurde dann von der serbischen Regierung der Bau einer modernen Eisenbetonbrücke versprochen. Aber es reichte trotz allen Versprechungen nur zu einer recht zweifelhaften Notbrücke, die in ihrer Tragfähigkeit sehr beschränkt und als lebensgefährlich anzusprechen war.

Als die deutschen Truppen heranrückten und sich die letzten Serben anschickten, Cilli zu verlassen, versuchten diese, die Kapuzinerbrücke in Brand zu stecken. Beherzte deutsche Kameraden haben aber den bereits lodernen Brandherd gelöscht und so den Sannübergang offen gehalten.

Bereits einige Tage nach der Befreiung aus serbischer Zwangsherrschaft waren Zimmerleute damit beschäftigt, die Streben und Pfeiler der Kapuzinerbrücke zu verstärken. Heute gewährleistet diese Brücke einen gefahrlosen Verkehr vom linken zum rechten Sannufer.

Edo Paidasch.

Karl Zill, »Du verpannter Kucku« nach dem Satz von Hillbrand, und »O Dianne tief drunt im Tal« und »S' Maria Saaler Gläut« nach dem Satz von Suppan, das sogar wiederholt werden mußte. Ein Kärntner Quintett, dessen weicher, in den höchsten Stimmregionen beheimateter 1. Tenor besonders entzückte, ersang sich durch seine mit schlichter Einfachheit und doch packender Eindringlichkeit gesungenen Volksweisen einen Sondererfolg. Überfüllten Saal herrschte Feststimmung.

Im weit über den letzten Platz hinaus fast in jedem Auge sah man Freude darüber glänzen, daß endlich die Zeit gekommen war, wo Pettau Sänger aus dem deutschen Reich wieder innerhalb seiner Mauern zu Gäste haben durfte.

Sonntag Vormittag nach 9 Uhr gaben die Villacher Sänger ein

Straßensingen

am Adolf-Hitler-Platz, das bei den mehrere hundert Köpfe zählenden Zuhörern lebhaftesten Beifall fand. Der übrige Teil des Tages war einem Besuch der jetzt im schönsten Herbstschmuck stehenden Kollloserberge, auf die die Sonne mit all ihrer herbstlichen Wärme herunterleuchtete, gewidmet.

Der Abend vereinigte die Gäste und Gastgeber wieder im Vereinshaus zu einem

Begrüßungsabend,

den die Pettauern Sängergemeinschaft den lieben Gästen darbrachte. Er wurde mit einem von Sepp Kasimir verfaßten, von Hans Slawitsch gut vorgetragenem Gedicht und mit dem mit heller Begeisterung von allen Sängern gemeinsam gesungenen Chor »St. Michael von Lafitte unter der Stabführung Dr. Butschars eingeleitet. Eine bunte Vortragsfolge sorgte dann bald für ausgezeichnete Stimmung. Das neugegründete Salonorchester brachte an beiden Abenden schöne, flott gespielte Weisen unter der feurig beschwingten Leitung seines Kapellmeisters Musikdirektors Erjautz. Der gemischte Chor der Pettauern Sängergemeinschaft unter der Leitung des I. Chormeisters Dr. Eduard Butschar sang einige Volkslieder und die zur »Hymne« der Untersteiermark gewordenen »Steirerbaum« von Rudolf Wagner, die wie immer zu tosendem Beifall herausforderten. Den Abend bereicherte Frau Grete v. Vorbeck aus Leibnitz mit einigen Liedervorträgen, welchen sie ihren herrlichen, wohlgeschulten Sopran lieh. In ihrer glockenhellen, kristallreinen Stimme, die jeden Ton mit schmiegsamer Weichheit und bezaubernder Schönheit zu formen versteht, besitzt Frau Grete v. Vorbeck, die auch das hohe C und sogar das D mühelos und in strahlender Reinheit zu meistern weiß, einen Schatz von unermeßlichem Wert. Für Humor und Heiterkeit sorgte unser lieber Hans Wamlek, der seit mehr als 25 Jahren nicht nur im Oberland, sondern auch in der Untersteiermark als ausgezeichnete Lautensänger ebenso bekannt als beliebt ist. Seine vollendet vorgetragenen Volkslieder fanden dankbaren Beifall. Auch das Pettauern Quartett (Poldi Scharner, Pepo Prelog, Ceci Wratschko und Max Kalb) ließ einige seiner beliebten Repertoirestücke erklingen, die reichlich und gern gespendeten Beifall eintrugen.

Vereinsführer Stonitsch Hans dankte mit von Begeisterung getragenen Worten für die Gastfreundschaft und überreichte der Pettauern Singgemeinschaft einen prachtvollen Führerkopf und einen wertvollen Taktstock in Silber, dem Bürgermeister Josef Wreßnigg, dem Vereinsführer Albert Scharner, dem I. Chormeister Dr. Eduard Butschar und dem Schriftführer Igo Reich aber das in Silber gefaßte Vereinsabzeichen der Villacher Sängerkunft als bleibendes Andenken an die schönen, in treuer Kameradschaft miteinander verbrachten Tage. Bürgermeister Klausner gedachte mit markigen Worten der bitteren Vergangenheit, die nun für immer vorbei sei. Der Sängereführer Kam. Scharner Albert dankte schließlich den Villachern für ihren lieben Besuch und für die wunderbaren Darbietungen und Andenken, die der Pettauern Singgemeinschaft und ihren Funktionären überreicht worden sind.

Nicht leicht wurde der Abschied! Er klang in dem Gelöbnis aus, die durch diesen Besuch gefestigten Freundschaftsbände auch in Zukunft zu pflegen. Schweren Herzens sahen die Pettauern Montag Mittag ihre Villacher Sängerkameraden scheiden. Sie waren glücklich darüber, daß sie sich den Villachern für die ihnen vor 8 Jahren unter mehr als schwierigen Verhältnissen erwiesene Gastfreundschaft nun wenigstens im kleinen, bescheidenen Ausmaß erkenntlich zeigen konnten. Ein herzliches »Auf Wiedersehen!« begleitete den Zug, der die Villacher Sänger wieder in ihre Heimat entführte.

AUS ALLER WELT

a. Zehn Söhne bei der Wehrmacht. Von den 12 Söhnen der Witwe Köferstein aus Unter-Jammy stehen zehn in den Reihen der Wehrmacht und von ihnen sechs an der Ostfront. — Der Schmiedemeister Rohr aus Schirnik hat sieben Söhne, die alle bei der Wehrmacht sind.

a. Wehrunwürdiger protzte mit Orden. Das in Regensburg tagende Sondergericht verurteilte den zuletzt in Augsburg wohnhaften Josef Krysiak als gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Volksschädling zweimal zum Tode. Krysiak, ein bereits vielfach vorbestrafter Verbrecher, gab sich Ende des Jahres 1939 in Regensburg einer Angestellten und deren Mutter gegenüber als deutscher Offizier aus und trug auch in der Öffentlichkeit eine Offiziersuniform sowie verschiedene Orden und Ehrenzeichen. Nach vielen Betrügereien wurde Krysiak im Dezember 1940 in einem Münchener Hotel verhaftet. Die Verbrehen des Angeklagten waren dazu angeht, das Ansehen des deutschen Soldaten zu schädigen. Demgegenüber war die schwerste Strafe am Platze, Krysiak, der polnischer Abstammung ist, war wegen seiner zahlreichen und schweren Vorstrafen bereits wehrunwürdig.

a. Der Frau aus Eifersucht das Gesicht zerschnitten. Mit einer recht drastischen Eifersuchtstat eines 27-jährigen, seit fünf Jahren verheirateten Mannes aus Köln hatte sich die Kölner Strafkammer zu befassen. Der Angeklagte, der durch eigenes Geständnis seiner Frau Grund zur Eifersucht hatte, suchte diese zunächst zu bewegen, mit ihm in eine andere Stadt zu ziehen, was die Frau jedoch ablehnte. In einer Kölner Wirtschaft traf der Mann einen Bruder seines Nebenbuhlers, mit dem er in heftigen Streit geriet. Als die Ehefrau dazwischen trat, fuhr der Ehemann seiner Frau viermal mit der blanken Klinge eines Messers über das Gesicht, wodurch erhebliche Verletzungen entstanden, die Narben im Gesicht hinterließen. Das Urteil lautete gegen den bisher unbestraften Angeklagten auf ein Jahr und einen Monat Gefängnis.

TURNEN und SPORT

Programm der Ski-Weltmeisterschaften

Der Ausschreibung der Ski-Weltmeisterschaften 1942 in den Tagen vom 6. bis 15. Februar in Garmisch-Partenkirchen entnehmen wir die Kampffolge, die sich durch den neueingefügten Torlauf mit Einzelwertung dem Vorjahr gegenüber um einen Tag verlängert. Die Kampfteilung hat folgendes Aussehen:

- Freitag, 6. Februar: Eröffnung,
- Samstag, 7. Februar: Abfahrtslauf (Kombination und Spezial),
- Sonntag, 8. Februar: Staffellauf,
- Montag, 9. Februar: Torlauf (Kombination),
- Dienstag, 10. Februar: Torlauf (Spezialwertung),
- Mittwoch, 11. Februar: Langlauf (Kombination und Spezialwertung),
- Donnerstag, 12. Februar: Sprunglauf (Kombination),
- Freitag, 13. Februar: Militär-Patrouillenlauf),
- Samstag, 14. Februar: 50 km-Lauf,
- Sonntag, 15. Februar: Sprunglauf (Spezial) und Schlußfeier.

*** Die deutsche Handballelf spielt in Graz.** Die zu einem Kurzlehrgang in die steirische Gauhauptstadt berufenen Handball-Nationalspieler werden ihre Vorbereitungen für den bevorstehenden Länderkampf gegen Ungarn mit einem Übungsspiel abschließen, das am Donnerstag, 9. Oktober, auf dem GAK-Platz zum Austrag gelangt. Den Gegner in diesem Übungsspiel unserer Nationalmannschaft wird eine steirische Auswahl abgeben.

*** Kleiner Grazer Handballwirbel.** Auf dem steirischen Handballprogramm stand am Sonntag lediglich das Spiel der Männermannschaften des Allg. DTV und Sturm Graz. Das Spiel nahm in der zweiten Hälfte überharte Formen an und mußte, beim Stande 10:6 (7:5) für die Turner vorzeitig abgebrochen werden.

*** Wieder 10.000 beim Grazer Trabfahren.** Auch am Sonntag hatte die Veranstaltung des Grazer Trabrennvereins einen hervorragenden Besuch aufzuweisen. Im Mittelpunkt stand der Preis von Marburg (1250 RM), den sich Vera unter Thalhammer in der Kilometerzeit von 1:29.0 sicherte.

*** Jäger gewann Rinner-Gedenkrennen.** Das alljährliche Hans Rinner-Gedenkrennen der steirischen Radsportler wurde erwartungsgemäß eine Beute des Grazer Meisterfahrers Ing. Jäger (Wanderlust) in 48:35 mit 25 Punkten vor Streicher (Post SV Graz) mit 15 und Schädler (Wanderlust) mit acht Punkten. Die Tagesbestzeit fuhr aber in der Nachwuchs-

klasse der Hitler-Junge Penefl (Bann Graz-Stadt) mit 47:36.

*** Um den 10. Oktober-Pokal in Kärnten.** Die Fußballkämpfe um den Kärntner Abstimmungs-Pokal wurden am Sonntag mit den Spielen der Vorrunde eingeleitet. In Klagenfurt besiegte der Luftwaffen-SV seinen Klagenfurter Lokalrivalen Rapid mit 8:2 (5:0) Toren. Ein hartes Ringen um den Sieg wurde die Villacher Begegnung zwischen VSV und Klagenfurter AC, die 3:3 endete.

*** Rekordflug eines Flugmodell.** Der NSFK-Mann Gert Budnowski in Königsberg erzielte mit einem Flugmodell mit Gummimotor im Bodenstart eine Flugstrecke von 4600 m. Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, General der Flieger Fr. Christiansen, hat diesen Flug als deutschen Bodenstart-Streckenrekord in der Klasse der Flugmodelle mit Gummimotor anerkannt.

FÜR DIE FRAU

Was soll ich heute kochen?

(Kochrezepte für vier Personen)

Freitag: Mittag: Saure Milchsuppe, Kartoffeltascherln mit Apfelfülle, 2 dkg Fett. **Abend:** Nockerln mit Salat, 2 dkg Fett.

Samstag: Mittag: Saure Kuttelfleck mit Kartoffeln, 25 dkg Fleisch, 3 dkg Fett, Obst. **Abend:** Kartoffellaibchen mit rohem Krautsalat, 5 dkg Fett.

Sonntag: Mittag: Knochenbrühe mit Fleckerln, gefüllte Kalbsbrust mit Petersilkkartoffeln und Salat, 70 dkg Fleisch, Hexenschau mit Keks, 8 dkg Fett. **Abend:** Brote mit Wurst, Butter, Kartoffelaufstrich, Tee, 5 dkg Fett.

Wir haben in dieser Woche 52 dkg Fett und 1.50 kg Fleisch verbraucht.

*** Paprikanudeln:** 40 dkg Nudeln oder Makaroni, 8 dkg Zwiebeln, 1 Messerspitze Paprika, Salz, 4 dkg Fett, allenfalls geriebenen Käse. — Die feingehackten Zwiebeln in Fett anlaufen lassen, dazu Paprika geben und die gekochten Nudeln daruntermergen. Die Speise mit geriebenem Käse bestreuen, ¼ Stunde ins Rohr stellen.

Kartoffeltascherln: 1 kg gekochte, geschälte Kartoffeln, 25 dkg Mehl oder Kartoffelmehl, 4 dkg Fett, Salz. **Fülle:** ½ kg Äpfel, 8 dkg Zucker event. Zitronensaft, Semmelbrösel. — Kartoffeln heiß schälen, passieren, mit Mehl, Fett und Salz zu einem glatten Teig verarbeiten. Inzwischen werden

Äpfel dünn geschält, geraffelt und mit Zucker und Zitronensaft vermischt. Der Teig wird messerrückendick ausgerollt, mit Semmelbröseln bestreut, in viereckige Stücke geschnitten, auf die man etwas von der Apfelfülle gibt. Dann klappt man die Taschen zusammen, drückt die Ränder aufeinander und bäckt auf einem befetteten Blech hellbraun. Die gleichen Zutaten können auch zu einem Apfelstrudel verwendet werden.

Senfaufstrich: 3 dkg Fett, 6 dkg Mehl, ¼ — ½ l Wasser, Gemüsebrühe oder Milch, Salz; 1—2 Teelöffel Senf, feingehackte Gewürzgerne, etwas geriebene Zwiebel, 1—2 Messerspitzen Paprika, Knoblauch. Eine lichte aufgegossene Einbrenn wird mit den angegebenen Zutaten vermischt.

Kartoffelaufstrich: ¼ kg Kartoffeln, 1 Löffel Öl, Salz, Schnittlauch, 1 Essiggurke, Küchenkräuter, Paprika, Knoblauch. Die gekochten passierten Kartoffeln werden mit den anderen Zutaten, eventuell auch noch mit feingewiegter Zwiebel vermischt. Der Kartoffelaufstrich ist am gleichen Tage zu verwenden.

Genauere Erklärung

Lehrer: »Weißt Du, was ein Gläubiger ist?«

Fritzchen: »Ja, ein Mann, zu dem ich immer sagen muß, daß Papa nicht zu Hause ist!«

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIEMARK

Der Politische Kommissar des Landkreises Marburg (Drau).

Für einige Gemeinden des Landkreises Marburg (Drau) werden

Gemeindesekretäre

aufgenommen. Die Gehaltsregelung wird nach der Tarifordnung A (TOA) für Angestellte im öffentlichen Dienst, den Bestimmungen der Allgemeinen Tarifordnung (ATO-Ostmark) und der Allgemeinen Dienstordnung (ADO) vorgenommen. Die zu besetzenden Stellen sind nach der Vergütungsgruppe VII bzw. VIII der TOA bewertet. Bewerbungen sind, unter Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes und eines Lichtbildes, an den Politischen Kommissar des Landkreises Marburg (Drau) zu richten.

gez. Töschler.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIEMARK

Der Beauftragte für Jagdangelegenheiten

Feldjagdsuche des Jagdgebrauchshundevereines für Steiermark

Der Jagdgebrauchshundeverein für Steiermark veranstaltet am Sonntag, den 12. Oktober 1941 eine **Feldjagdsuche** und **Brauchbarkeitsprüfung für Vorstehhunde aller Rassen**. Die Suchenteilnehmer (die ihre Anmeldungen bereits erstatteten), fahren mit einem separaten Omnibus am Sonntag um 8 Uhr früh vom Adolf-Hitler-Platz ins Revier. Die Rückkehr wird ebenfalls durch Omnibus bewerkstelligt. Am Samstag, den 11. Oktober l. J. findet im Jagdsaal des Hotels »Adler« um 20 Uhr ein **grüner Abend** statt, zu dem die deutsche Jägerschaft herzlich eingeladen ist. Die Bekanntgabe des Suchenergebnisses und die Preisverteilung findet am Sonntag um 19 Uhr ebenfalls im Jagdsaal des Hotels »Adler« statt. Jäger, welche an der Suche als Zuschauer teilnehmen wollen, mögen sich bis Samstag, den 11. Oktober in der Zeit von 10—13 Uhr beim Stabsamt der Jägermeister, Gerichtshofgasse Nr. 14 (I. Stock) melden oder ihre Teilnahme telephonisch bekanntgeben.

7637

DR. KUPNIK.

Der Polizeidirektor in Marburg a. d. Drau III 34.00

Marburg, den 4. Oktober 1941.

Verordnung

Betrifft: Erfassung der Kraftfahrzeuge im Stadtkreis Marburg/Drau.

Alle Kraftfahrzeughalter werden hiermit aufgefordert, ihre Kraftfahrzeuge ungeachtet ihrer Betriebsfähigkeit bei der Polizeidirektion in Marburg/Drau, Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge, Domplatz 18, Zimmer Nr. 100, II. Stock, zwecks Erfassung unter Vorlage sämtlicher Kraftfahrzeugpapiere (Verkehrsbuch, Typenzugnis usw.) bis 15. Oktober 1941 anzumelden. Ausgenommen hiervon sind die mit rotem Winkel versehenen Kraftfahrzeuge.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach §§ 27 Abs. 1 und 71 der ST. V. Z. O. bestraft.

7621

gez. DR. WALLNER.



Was ist „Vollendet“?

Geschaffen vom deutschen Erfindergenie, in tausenden Betrieben verschiedener Größe seit Jahren praktisch bewährt ist die „VOLLENDET“-SCHALTBUCHFUHRUNG die einzige konkurrenzlose Durchschreibebuchführung, bei welcher mit Normal-Kontenblättern

„SOLL UND HABEN“

dabei BUCHUNG UND GEGENBUCHUNG in einer Buchungs Niederschrift gebucht wird. Die dadurch nur bei „Vollendet“ mögliche Hauptkonten Aufgliederung und Unterteilung ergibt bei einfachster Führung größte Übersichtlichkeit und den Fortfall der Fehlerquellen. Rasche leichte Erstellung von Tages-, Monats- und Jahresbilanzen. Die von unseren bewährten Fachleuten nach den Pflichtkontenplänen und individuellen Betriebs-erfordernissen eingerichteten

Finanz-, Lager-, Betriebs-, Lohn- und Gehaltsbuchführungen

ersparen Betrieben mit veralteten Buchführungen nicht nur die damit verbundenen erhöhten Personalkosten, sondern verbürgen eine dauernde Zeit- und Arbeits-Ersparnis von

30 bis 60%

Auskunfte und Vorführungen unverbindlich und kostenlos

Vertriebsgesellschaft für

„Vollendet“-Schaltbuchführungs-Anlagen

LANG & CO., K. G., GRAZ, KLOSTERWIESGASSE Nr. 17

Organisationsbüro: GRAZ, Klosterwiesgasse 17

Der Friseursalon Riedl

ist in meinen Besitz übergegangen. Auf Grund meiner im In- und Auslande erworbenen Praxis werde ich den Betrieb weiterführen und meine Kunden in jeder Hinsicht zufriedenzustellen mich bemühen. Für zahlreichen Zuspruch empfehle mich

7634

Toni Flieger jun., Salon „Toni“, Herren- und Damenfriseur, Marburg, Burggasse 16

Stadttheater Marburg a.d. Drau

Mittwoch, den 8. Oktober, 20 Uhr

MARTHA

Oper in 4 Akten von F. v. Flotow

7017

Donnerstag, den 9. Oktober, 20 Uhr

Frühlingsluft

Operette in 3 Akten von Josef Strauß

STEIRISCHER HEIMATBUND



Mädelwerk-Veranstaltungen

der

„Deutschen Jugend“

Mittwoch, 8. Oktober in Windischgraz

Donnerstag, 9. Oktober in Marburg

Freitag, 10. Oktober in Luttenberg

Samstag, 11. Oktober in Pettau

Suche

zum sofortigen Eintritt:

**Bilanzfähigen Buchhalter
tüchtigen Einkäufer und
soliden Kraftfahrer.**

Schriftliche Angebote an Karl Fokter, Eier- und Obstgroßhandel, Marburg-Thesen, Pettauerstraße 116

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. Das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben im Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 35 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigenannahmschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Alle Arten Gegenstände werden zum Vernickeln u. Glanzverzinken übernommen und raschest durchgeführt. »Metallgießerei« Marx Ferdinand & Skasa Franz, Marburg a. d. Drau, Lessingstraße 9. 7271-1

Wohnungstausch! Getauscht wird Wien XXV, 3 Zimmer, Küche, Terrasse (Villa) gegen eine Wohnung in Marburg, 2 Zimmer, Küche. Unter »Schöne Wohnung« an die Verwaltung. 7509-2

Jener Herr, welcher Montag, den 28. Juli 1941 mittags vor dem Tore des Hauses Marburg, Tegethoffstraße 12 den Rechtsanwalt Dr. Kumbatović zum Fall gebracht hat, wird aufgefordert, sich unverzüglich in der Kanzlei des genannten Rechtsanwaltes zu melden, sonst Strafanzeige. 7614-1

Zu kaufen gesucht

Stroh, gepreßt in Ballen, und Schabstroh kauft in jeder Menge die Kuranstalt Sauerbrunn. 7218-3

Kaufe Grubenholz, Fichte, Tanne, Kiefer, Faserholz, Schwarlinge. M. Plautz, Kärntnerstraße 3. 7488-3

Wildkastanien

Eicheln und Knoppeln kauft wie alljährlich Alois Arbeiter, Marburg, Draugasse 5, Telefon 26-23. 6724-3

Modernes Speise- oder Wohnzimmer und ein Piano zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter »Moderne« an die Verw. 7630-3

Guterhaltenes Koffergammophon zu kaufen gesucht. Zuschriften an die Verw. unter »Grammophon«. 7612-3

Speisezimmer, sehr solid, möglichst mit Zubehör, auch Service, zu kaufen gesucht. Angebote unter »Stilecht« an die Verw. 7594-3

Zu verkaufen

Klavier, Spinett, Altertum, gut erhalten, zu verkaufen. Dalmatinergasse 23. 7421-4

Ferkel, 8—16 Wochen alt, zu verkaufen. Pliz, Pöbnitz. 7633-4

Brauner Stutzflügel zu verkaufen. Angebote unter »Klavier 2583« an die Verw. 7615-4

Fast neue Möbel wegen Abreise zu verkaufen: Bett, Nachtkasten, Kleiderkasten. Anzufragen Lessinggasse 9-1, von 18 bis 20 Uhr. 7636-4

Küchenmöbel zu verkaufen. Frauengasse 7-1, Tür 3. 7609-4

Auto »Ford« Limousine in gutem Zustand zu verkaufen. Bratschko, Ober-Rotwein, Arbeitergasse 36. 7618-4

Zwei Luxusautos, »Mercedes« sechssitzig und »Steyer« viersitzig zu verkaufen. Anzufragen Krausz Josef, Pettau, Obere Draugasse. 7620-4

Altdeutsches Speisezimmer, gut erhalten sowie eine gelbe und schwarze Salongarnitur preiswert zu verkaufen. Anfragen aus Gefl. bei Firma Josef Martinz, Marburg/Drau, Herrengasse Nr. 18. 7627-4

Für Musikschulen! Herrlicher Ehrbar-Flügel, beste Mechanik, für Musikschulen oder Gesangsvereine hervorragend geeignet, wird preiswert verkauft. Anfragen aus Gefl. bei Firma Josef Martinz, Marburg/Drau, Herrengasse 18. 7626-4

Zu vermieten

Suche möbliertes Zimmer, nahe Mellingerstraße, Hauptbahnhof. Angeb. unter »Mellingerstraße« an die Verw. 7632-6

Stellengesuche

Tüchtige Damenfriseurin sucht gute Stelle in Marburg. Schriftl. Anträge unter »Damenfriseurin« an die Verw. 7635-7

Lohn- oder Geschäftsdienersucht Stelle, die letzte im Kurhotel, Bad Gleichenberg, Ostmark. Antr. an die Verw. 7558-7

Kellnerin sucht Stelle in Gasthof für sofort. Julie Skerbisch, Mellingerstraße 85, Marburg. 7629-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Zahlkellnerin wird aufgenommen. Café Tegetthoff. 7454-8

Schneidiergehilfe für Großstücke wird für sofort gesucht. Franz Zwerlin's Sohn, Marburg, Herrengasse 32. 7579-8

FILME VON HEUTE

BURG-KINO Fernruf 22-19

Auf Wiedersehen, Franziska!

Ein Terra-Film mit: Marianne Hoppe, Hans Söhnker, Fritz Odemar, Rudolf Fernau.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

KULTURFILM . SONDERVORSTELLUNGEN: Mittwoch um 13.45:

Kolonie Eismeer

ein Ring-Film. Mit dem Mutterschiff Wikinger zur Antarktis. Deutscher Walfang im südlichen Eismeer.

Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE Fernruf 25-24

D III 88

Ein Fliegerfilm nach einer Idee von Hans Bertram, Alfred Stöger und Heinz Orlovius

Für Jugendliche zugelassen!

Künstlerisch und staatspolitisch besonders wertvoll! Neue Wochenschau!

Vertreter

von führender Wäschereimaschinenfabrik, der Beziehungen zu gewerblichen Waschanstalten und Krankenanstalten hat, für die Untersteiermark gesucht. — Angebote erbeten unter: V 222 an Ala, Dresden, Prager-Straße 6. 600

Erfahrene Einkäufer für Schleifholz werden gesucht!

Offerte sind zu richten an die Verwaltung der »Marb. Zeitung« unter »Schleifholz«.

7610

Sitzkassiererin, tüchtig, verlässlich, im Registrierkassensystem versiert, für größeres Restaurant per 15. Oktober gesucht. Ausführliche Angebote unter: »Kassierin 1541« an die Geschäftsstelle »Marburger Zeitung«, Cilli. 7545-8

Ehrliches, volksdeutsches Mädchen für alles, das keine Arbeit scheut und auch kochen kann, wird gesucht. Adr. Goethegasse 2-III, Tür 14. 7628-8

Köchin für alles mit Jahreszeugnissen wird aufgenommen. Vorzustell. Frauengasse 7-1, Tür 3. 7611-8

Buchhalterin und Wäscherin werden aufgenommen. Gastwirtschaft Kärntnerhof, Marburg. 7631-8

Tüchtige Verkäuferin wird sofort aufgenommen. Adalbert Gusel, Marburg, Tegethoffstraße 39. 7586-8

Hausbesitzer

Akademiker, 32 Jahre alt, sehr guten Aussehens u. Dauerstelle in Marburg, wünscht Bekanntschaft zwecks Ehe mit einem netten und anständigen Mädch., wenn möglich mit etwas Vermögen. An die Verw. unter »Ehrlich 2584«. 7616-10

Zweibettiges

möbliertes Zimmer

gesucht. Stadtmitte. Anträge an Mayreder, Keil, List & Co. Baugesellschaft, Tegethoffstraße 28. 7600

Herrenwäschefabrik

in Cilli sucht erfahrenen, tüchtigen Schneider. Vorzustellen bei Wäschefabrik Lang & Lichtenöcker, Cilli, Unterkötting Nr. 13. 7453

Kaufe

Silber und altes Gold

M. Jäger's Sohn
Marburg a/D., Herrengasse 15

Tieftrauernd geben wir die traurige Nachricht vom Hinscheiden unseres innigstgeliebten, herzensguten Vaters, Großvaters und Bruders, des Herrn

FRANZ RAMSKUGLER

HAUSBESITZER

welcher am 7. Oktober 1941 nach kurzem, schwerem Leiden von uns gegangen ist. Die Beisetzung des Dahingeshiedenen findet am Donnerstag, den 9. Oktober 1941 um 16 Uhr vom Trauerhause, Kowatschstraße 8, aus am städtischen Friedhofe statt. Cilli, am 7. Oktober 1941.

Philipp Ramskugler
Recklingshausen
Bruder.

Paula Ramskugler
Maria Ramskugler
Schwiebertöchter.

Rembold Fanny
Wien
Tochter.

Ramskugler Franz
Ramskugler Oswald
Söhne.

Franzi, Paula, Martha und Lotte Ramskugler
Enkelkinder.

7623